92. Ausgabe IHK.TG 4/2026

FOKUS

Das Magazin der Industrie- und Handelskammer Thurgau



Berufslehre macht Weltmeister in Shanghai

Zwei Ostschweizer holen an den WorldSkills 2026 die Goldmedaille

Ja zu den Bilateralen III Ständerat befürwortet das Paket klar 10 POLITIK
Lohnrunde 2026 Ostschweizer Unternehmen passen Löhne um durchschnittlich 1.1% an 14 WIRTSCHAFT
KI im KMU Verbreitung stagniert in gewissen Bereichen 18 DIGITAL



FOKUS AUF MEINEN BETRIEB.

MEHR ALS EINE BANK.

Meine Beraterin bei der TKB hat mich seit der Gründung unkompliziert unterstützt – und mir Türen zu regionalen Netzwerken aufgestossen.

tkb.ch/firmen

Thurgauer Kantonalbank

EDITORIAL

Die Weichen jetzt richtig stellen

Geschätzte Leserinnen und Leser,
geschätzte Mitglieder der IHK Thurgau

Der Thurgau fällt im nationalen Vergleich wirtschaftlich zurück. Der Ressourcenindex des Finanzausgleichs sinkt 2027 auf 76,5 Punkte und Rang 19. Kein Kanton hat zuletzt stärker an Boden verloren. Der Hauptgrund liegt bei den Unternehmensgewinnen. Pro Kopf stiegen sie im Thurgau um 2,6 Prozent, im Schweizer Durchschnitt um 16,5 Prozent. Unsere Wirtschaft ist solide, erzielt aber zu wenig Wertschöpfung pro Arbeitsplatz. Die Folgen spürt der Kantonshaushalt schon heute, denn ohne steigende Gelder aus dem Finanzausgleich wäre das Budget 2027 tiefrot. Sparen allein führt nicht aus dem Defizit. Die IHK Thurgau fordert deshalb einen Turnaround-Plan mit messbaren Zielen, einer aktiven Ansiedlungspolitik und einem Umfeld, in dem Unternehmen mit hoher Wertschöpfung gerne bleiben. Dass ein solcher Kurswechsel gelingen kann, zeigt der Kanton Schaffhausen.

Ein attraktives Umfeld entsteht nicht nur durch tiefe Steuern. Es braucht auch weniger Bürokratie. Der erste schweizweite Bürokratiemonitor von economiesuisse zeigt, wie gross der Handlungsbedarf ist. 67 Prozent der befragten Unternehmen beurteilen die administrative Belastung als hoch, 64 Prozent stellen eine Zunahme in den letzten fünf Jahren fest. Viele berichten von mehrfach verlangten Angaben und unterschiedlichen Anforderungen der Behörden. Besonders alarmierend ist, dass drei von zehn Firmen wegen administrativer Vorgaben Investitionen verschoben, reduziert oder ganz aufgegeben haben. Betroffen sind ausgerechnet neue Produkte und die Ausbildung von Lernenden. Bürokratie ist hausgemacht. Hier können wir selbst ansetzen, mit digitalen Behördenprozessen, verbindlichen Fristen für Bewilligungen und dem Grundsatz, dass ein Sachverhalt nur einmal gemeldet werden muss.

Was wir nicht selbst beeinflussen können, ist die Weltlage. Geopolitische Spannungen und Protektionismus setzen den Freihandel unter Druck. Für die Schweiz, die netto jeden zweiten Franken im Ausland verdient, ist das ein Risiko. Umso wichtiger sind Freihandelsabkommen. Am 28. Februar stimmen wir über das Abkommen mit Malaysia ab, das Tor zum südostasiatischen Wirtschaftsraum. Es bringt Zollerleichterungen für 99,9 Prozent der heutigen Schweizer Exporte. Rund 170 Schweizer Firmen sind in Malaysia tätig und beschäftigen dort über 27'000 Personen. Auch gegen das Abkommen mit den Mercosur-Staaten Brasilien, Argentinien, Uruguay und Paraguay wurde das Referendum angestossen. Dort könnten 96 Prozent unserer Exporte zollfrei werden. Jedes zusätzliche Abkommen verringert unsere Abhängigkeit von einzelnen Märkten. Die IHK Thurgau setzt sich deshalb für ein deutliches Ja ein.



Unser wichtigster Handelspartner bleibt aber die Europäische Union. Mit 31 zu 11 Stimmen hat der Ständerat in der Herbstsession den Stabilisierungsteil der Bilateralen III deutlich gutgeheissen. Das ist ein starkes Signal für eine verlässliche und regelbasierte Beziehung zur EU. Gleichzeitig verlangt der Ständerat, dass neben dem Volksmehr auch das Ständemehr nötig sein soll. Das erhöht die Hürde an der Urne deutlich. In der Wintersession ist nun der Nationalrat am Zug. Gelingt rasch eine Einigung, könnte das Volk schon 2027 abstimmen, sonst voraussichtlich 2028. Für unsere exportorientierte Wirtschaft geht es um Rechtssicherheit und einen möglichst hindernisfreien Zugang zum EU-Binnenmarkt. Ob im Thurgau, in Bern oder gegenüber unseren Handelspartnern, die Weichen für unseren Wohlstand müssen jetzt richtig gestellt werden. Die Wirtschaft ist bereit, ihren Beitrag zu leisten. Sie zählt auf Ihre Unterstützung.

Bis bald bei der IHK
Jérôme Müggler
Direktor IHK Thurgau


thalmann
treuhand
+wirtschafts
prüfung
www.thalmann.ch
Mittendrin statt nur dabei.
Ihre Fachexperten in Weinfelden.
Gewerbe – Firmen – Non-Profit – Öffentliche Verwaltung


RAIFFEISEN
Thurgauer Raiffeisenbanken
Jetzt
Beratungstermin
vereinbaren
Was uns ausmacht:
Pensionsplanung,
die Sie weiterbringt.
Weil Ihnen die wichtigen Entscheide
zur Pensionierung mit der richtigen
Vermögensstrategie leichter fallen.

PUBLI-REPORTAGE

Unternehmens-führung, die wirkt: Nachdiplom-studium für KMU-Führungskräfte

Wie gehen Unternehmensführung und Leadership Hand in Hand? Wie lässt sich ein Unternehmen strategisch steuern und wie gelingt es, Menschen im Alltag zu führen? Welche Fähigkeiten und Eigenschaften zeichnen eine gute Führungspersönlichkeit aus? Der NDS HF Unternehmensführung am BZT Frauenfeld geht auf diese Fragen ein.

Strategien und Kennzahlen sind das Navigationssystem eines Unternehmens – sie zeigen den Weg und machen Fortschritt messbar. Doch ein Navigationsgerät allein bewegt noch kein Team. Erst durch Leadership wird Energie freigesetzt: Wenn sich Menschen verstanden fühlen, packen sie Herausforderungen motiviert an. Das macht Unternehmen zukunftsfähig. Im NDS Unternehmensführung wird vermittelt, wie diese Fähigkeiten in der Praxis ineinanderfliessen sollten.

Direkt spürbarer Entwicklungsprozess in der Praxis

Das einjährige Nachdiplomstudium richtet sich an alle Führungskräfte – vom Teamleiter über den Projektleiter bis zum künftigen Geschäftsführer. Die Teilnehmenden erhalten konkrete Instrumente zu Führungsstilen, Teamentwicklung, Motivation und Konfliktmanagement. Dabei erlebt das Team den Entwicklungsprozess seiner Vorgesetzten während dem NDS erfahrungsgemäss direkt mit und Mitarbeitende erkennen positive Änderungen schnell.



Die moderne Infrastruktur des BZT Frauenfeld befindet sich gut erschlossen im Zentrum von Frauenfeld, direkt an der Murg – nur 5 Gehminuten vom Bahnhof entfernt.

Nachfolgeregelung im KMU: ein Thema mit Dringlichkeit

99% der Schweizer Unternehmen sind KMU. Sie stellen zwei Drittel aller Arbeitsplätze. Da viele Unternehmerinnen und Unternehmer der Babyboomer-Generation bald in Pension gehen, stehen in vielen Unternehmen Übergaben an. Scheitert die Nachfolge, betrifft das ganze Branchen. Häufige Stolpersteine sind späte Planung, familiäre Konflikte und unrealistische Preisvorstellungen. Das Modul «Nachfolgeregelung im KMU» vermittelt betriebswirtschaftliche und rechtliche Grundlagen und geht auf emotionale Herausforderungen ein.

Ihre Vorteile am BZT Frauenfeld

Das BZT bietet eine zentrale Lage, moderne Infrastruktur und kleine Klassen mit hohem Praxisbezug. Anstelle von Prüfungen dokumentieren Studierende ihren Lernprozess in einem Portfolio, das gleichzeitig als Nachschlagewerk für den Führungsalltag dient. Den Abschluss des Studiums bildet eine Diplom-arbeit. Investieren Sie jetzt in Ihre Entwicklung und die Zukunft Ihres Unternehmens!

ALLE LEHRGÄNGE AM BZT IM ÜBERBLICK:

- NDS HF Unternehmensführung
- HF Bauplanung*
- HF Informatik*
- HF Maschinenbau*
- HF Medizintechnik*
- HF Metall- und Fassadenbau*
- HF Prozesstechnik*
- HF Wirtschaftsinformatik*
- Produktionsfachmann/-frau mit eidg. FA*
- Prozessfachmann/-frau mit eidg. FA*
- Elektroprojektleiter/in mit eidg. FA*
- HFP Dipl. Elektroinstallations- und Sicherheitsexperte/in*

*** Neu mit dem Titel-Zusatz «Professional Bachelor»resp. «Professional Master»!**

INFOABENDE 2027:

20. Januar, 27. April und 10. Juni in Frauenfeld, jeweils 19 – 20 Uhr

ALLE INFOS ZU DEN LEHRGÄNGEN UND INFOABENDEN AM BZT



SCHWER-
PUNKT

Weltklasse aus der Ostschweizer Lehrwerkstatt

Mit vier Goldmedaillen und Rang drei in der Nationenwertung hat die Schweiz an den WorldSkills 2026 in Shanghai einmal mehr ihre Klasse bewiesen. Zwei der Goldmedaillen gingen in die Ostschweiz, eine davon in den Thurgau. Der Erfolg zeigt, welches Potenzial in der dualen Berufsbildung steckt. 2029 rückt sie mit den SwissSkills in St.Gallen erneut ins Rampenlicht, diesmal direkt vor unserer Haustür.

von Jérôme Müggler

Alle zwei Jahre messen sich an den WorldSkills die besten jungen Berufsleute der Welt. Die 48. Ausgabe fand vom 22. bis 27. September 2026 in Shanghai statt. Rund 1400 Teilnehmende aus über 60 Ländern und Regionen traten in 64 Berufen gegeneinander an, vom Mauern über die Hotelrezeption bis zur Softwareentwicklung. An vier Wettkampftagen lösten sie praktische Aufgaben, die teilweise erst vor Ort bekanntgegeben wurden. Sieben Berufe waren neu im Programm, darunter Drohnentechnik und Software-Testing. Alle arbeiteten mit denselben Werkzeugen und Materialien, bewertet wurde nach einem einheitlichen Punktesystem. Die Schweiz trat mit 42 Berufstalenten in 38 Disziplinen an. Mit 12 Medaillen, davon vier Gold, zwei Silber und sechs Bronze, sowie 23 Auszeichnungen für hervorragende Leistungen erreichte das Team Rang drei hinter China und Südkorea. Gold gab es in den Berufen Industrie 4.0, Hotelrezeption, Sanitär und Heizung sowie Nutzfahrzeugtechnik. Damit war die Schweiz einmal mehr die erfolgreichste Nation Europas. Bereits 2024 in Lyon hatte sie mit sieben Goldmedaillen einen Platz unter den besten drei der Welt erreicht.

Ostschweizer Talente auf dem Podest

Besonders erfolgreich war die Ostschweiz. Alle sechs Teilnehmenden aus den Kantonen

St.Gallen und Thurgau kehrten mit einer Medaille oder einer Auszeichnung zurück. Gold holten der Thurgauer Baumaschinenmechaniker Sandro Amrhein aus Balterswil und der St.Galler Informatiker Cyrill Koller aus Rossrüti, der gemeinsam mit einem Zürcher Automatiker im Beruf Industrie 4.0 siegte. Hinzu kamen Silber für einen Maurer aus Bütschwil und Auszeichnungen in der Floristik, im CAD und im Schweissen. Die Auszeichnung im CAD ging mit Rang sechs an den Konstrukteur Lars Blumer aus Hauptwil, einen weiteren Thurgauer. Hinter jedem dieser Erfolge steht viel Arbeit. Rund 1000 Trainingsstunden investiert jedes Talent laut SwissSkills in die Vorbereitung. Ohne Lehrbetriebe, die ihre Lernenden fördern und freistellen, wäre das nicht möglich. Wie im Spitzensport ist der Erfolg eine Teamleistung von Lehrbetrieb, Berufsfachschule, Berufsverband, Expertinnen und Experten sowie Familie.

Die Lehre als Fundament der Ostschweizer Wirtschaft

Die Medaillen kommen nicht von ungefähr. Die Ostschweiz ist die am stärksten von Industrie, Gewerbe und technisch-handwerklichen Berufen geprägte Region der Schweiz. Entsprechend gross ist die Bedeutung der dualen Berufsbildung. Laut der IHK St.Gallen-Appenzell entscheiden sich hier knapp 80 Prozent der Jugendlichen für eine Lehre, im Schweizer Durchschnitt sind es 66 Prozent. Im Thurgau beginnen laut Kanton rund 70 Prozent der Schulabgängerinnen und Schulabgänger eine berufliche Grundbildung. 15,3 Prozent der jungen Erwachsenen im Kanton erwerben eine Berufsmaturität, 16,6 Prozent eine gymnasiale Maturität. Für die vielen KMU in der Region sind die Lernenden von heute die Fachkräfte von morgen. Gleichzeitig verschärft der demografische Wandel den Wettbewerb um junge Menschen. Die Lehre ist dabei kein Endpunkt. Sie kann der Anfang einer Weiterbildung, einer Führungsaufgabe, der Selbstständigkeit oder eines späteren Studiums sein. Berufliche und akademische Bildung ergänzen sich und sind für einen starken Wirtschaftsstandort gleichermassen wichtig.

SwissSkills 2029 kommen nach St.Gallen

Im September 2029 werden die Schweizer Berufsmeisterschaften auf und um das Areal der Olma Messen in St.Gallen ausgetragen. Getragen wurde die Bewerbung vom Kanton und der Stadt St.Gallen, dem Kantonalen Gewerbeverband und der IHK St.Gallen-Appenzell, unterstützt von allen Ostschweizer Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein. Erwartet werden mehrere hundert junge Berufsleute und Zehntausende Besucherinnen und Besucher. An den SwissSkills 2025 in Bern massen sich 1021 junge Berufsleute in 92 Schweizer Meisterschaften, rund 120'000 Menschen besuchten den Anlass. St.Gallen war bereits 1997 und 2003 Gastgeber der WorldSkills. «Berufsmeisterschaften machen Spitzenleistungen sichtbar, stärken das Image der Lehre und vermitteln ein modernes Bild der Berufsbildung», sagt Markus Bänziger, Direktor der IHK St.Gallen-Appenzell. An den SwissSkills wird Berufsbildung nicht erklärt, sondern erlebbar. Davon profitieren auch die Lehrbetriebe. Sie gewinnen durch Trainings und Wettbewerbe neue Erfahrungen mit Technologien, Methoden und Qualitätsstandards.

Eine Chance für die ganze Region

Die SwissSkills 2029 sind mehr als ein Grossanlass. Da im selben Jahr in Genf auch die EuroSkills stattfinden, steht die Schweiz 2029 gleich doppelt im Zeichen der Berufsmeisterschaften. Die SwissSkills bieten der Ostschweiz die Gelegenheit, ihre Stärke als Berufsbildungsregion einem breiten Publikum zu zeigen. Für Thurgauer Unternehmen ist das eine Chance, sich als attraktive Lehrbetriebe zu präsentieren und Jugendliche für ihre Berufe zu begeistern. Gerade im Thurgau, wo Industrie und Bau rund ein Drittel der Vollzeitstellen stellen, ist der Nachwuchs an Berufsleuten von grosser Bedeutung. Lehrbetriebe können schon heute einen Beitrag leisten, indem sie talentierte Lernende ermutigen, an Berufsmeisterschaften teilzunehmen. Wichtig ist, dass die Aufmerksamkeit über das Jahr 2029 hinaus wirkt. Wie viel Leidenschaft, Können und Ausdauer hinter einer Goldmedaille stecken, zeigen die beiden Ostschweizer Weltmeister in dieser Ausgabe. In zwei Interviews erzählen Sandro Amrhein und Cyrill Koller von ihrem Weg an die Weltspitze.

MEHR INFOS ZU DEN WORLDSKILLS

«Der Weg vom Hotel zum Wettkampfplatz ist mir geblieben.»

Cyrill Koller gewann zusammen mit seinem Teamkollegen Ian Hofer an den WorldSkills Gold in der Disziplin «Industry 4.0». Im Gespräch blickt der St.Galler auf die Wettkampftage zurück und verrät, was er jungen Berufsleuten mit auf den Weg geben möchte.

von Ladina Meuli



Was hat dich motiviert, bei den WorldSkills mitzumachen?
Ein Freund von mir trat 2024 an den WorldSkills in Lyon an. Ich verfolgte seine Teilnahme und erlebte mit, wie er den zweiten Platz belegte. Dieses Erlebnis hat mich enorm motiviert. Also meldete ich mich für die SwissSkills 2025 an, mit dem Ziel, mich für die WorldSkills zu qualifizieren.

Was ist dir von den WorldSkills in Shanghai am stärksten in Erinnerung geblieben?
Neben der Siegerehrung ist mir vor allem der Weg vom Hotel zum Wettkampfgelände geblieben. Während der Busfahrt versuchte ich jeweils, mich ganz auf den bevorstehenden Wettkampf einzustellen. Kaum war ich ausgestiegen, war ich plötzlich umgeben von Hunderten Menschen, die alle zu den Hallen strömten.

Was war deine konkrete Aufgabe am Wettkampf?
Ich hatte verschiedenste Programmabläufe einer Maschine zu automatisieren und setzte dafür unterschiedliche Sensoren und Softwareprogramme ein. Entscheidend war, sämtliche Komponenten exakt nach Vorgabe zu verknüpfen. Nur so erfüllte die Maschine am Ende die Funktion, die in der Aufgabenstellung verlangt war.

Was war während der Wettkampftage die grösste Herausforderung für dich?
Die Arbeitsplätze der anderen Teams lagen in unmittelbarer Nähe. Die grösste Schwierigkeit bestand deshalb darin, konsequent bei unserer eigenen Arbeit zu bleiben und mich nicht zu sehr von der Konkurrenz ablenken zu lassen.

Was hast du aus dem Austausch mit Teilnehmenden aus anderen Ländern mitgenommen?
Auffallend war, dass die meisten älter waren als wir und bereits studierten oder ihr Studium sogar schon abgeschlossen hatten. Zu vertieften Gesprächen mit ihnen kam es hingegen kaum. Während die Experten unsere Arbeiten bewerteten, sassen wir meist einfach alle zusammen und spielten UNO.

Wie hat dich dein Lehrbetrieb auf die WorldSkills vorbereitet, und was hat dir dabei am meisten geholfen?
Die Bühler AG stellte mir sehr viel Zeit für das Training zur Verfügung. Das ist keine Selbstverständlichkeit und dadurch konnte ich mich gründlich auf die WorldSkills vorbereiten. Genau diese Unterstützung hat mir am meisten geholfen.

Was möchtest du jungen Berufsleuten mit auf den Weg geben?
Lasst euch nicht entmutigen, wenn etwas beim ersten Versuch nicht gelingt. Fehler gehören zum Lernen dazu. Entscheidend ist, dranzubleiben, aus Fehlern zu lernen und es erneut zu versuchen. Wie viel man dabei gelernt hat, merkt man oft erst rückblickend.

«Wichtig war, Ruhe zu bewahren und positiv dranzubleiben.»

Sandro Amrhein holte in der Kategorie «Heavy Vehicle Technology» eine WorldSkills-Goldmedaille in den Thurgau. Im Interview erklärt er, was ihm ein Wettkampf in Schweden für Shanghai gebracht hat und wie ihn sein Lehrbetrieb unterstützte.

von Ladina Meuli



Was hat dich motiviert, bei den WorldSkills mitzumachen?
Mich motivierte, mein Können als Baumaschinenmechaniker auf internationalem Niveau zu zeigen und mich mit den Besten der Welt zu messen. Zudem wollte ich mich fachlich weiterentwickeln und die Schweizer Berufsbildung vertreten.

Was ist dir von den WorldSkills in Shanghai am stärksten in Erinnerung geblieben?
Besonders die intensiven Wettkampftage und die einzigartige Atmosphäre. Es war beeindruckend, wie viele talentierte Berufsleute aus aller Welt dort zusammenkamen. Und nach der langen Vorbereitung Weltmeister zu werden, war ein unbeschreibliches Gefühl.

Was war deine konkrete Aufgabe am Wettkampf?
Der Wettkampf bestand aus sechs Modulen. Es ging unter anderem um Hydraulik, Elektronik, Motoren und mechanische Antriebe. Ich hatte Fehler zu diagnostizieren, Messungen vorzunehmen und Reparaturen in vorgegebener Zeit möglichst präzise auszuführen.

Was war während der Wettkampftage die grösste Herausforderung für dich?
Unter Zeitdruck konzentriert zu bleiben und konstant gute Leistungen abzurufen. Besonders anspruchsvoll war der Hydraulikposten am ersten Tag. Wichtig war, Ruhe zu bewahren, nach Lösungen zu suchen und positiv dranzubleiben.

Was hast du aus dem Austausch mit Teilnehmenden aus anderen Ländern mitgenommen?
Im Rahmen der Vorbereitung nahm ich an einem Wettkampf in Schweden teil, an dem auch mein schwedischer Mitstreiter antrat. Ich konnte sehen, wie er Aufgaben anders löste. Nach dem Wettkampf kamen wir ins Gespräch und erklärten einander unser Vorgehen. Das war spannend, denn trotz desselben Berufsfeldes hatte jeder seinen eigenen Lösungsansatz. Dieses Erlebnis half mir in Shanghai, manche Aufgaben aus einem anderen Blickwinkel anzugehen.

Wie hat dich dein Lehrbetrieb auf die WorldSkills vorbereitet, und was hat dir dabei am meisten geholfen?
Mein Lehrbetrieb KUHN Schweiz unterstützte mich intensiv. Mit meinem Trainer Martin Schär übte ich Fehlersuche und Reparaturen unter Zeitdruck. Am meisten geholfen haben mir die praktischen Übungen, das regelmässige Feedback und das Vertrauen, das mir entgegengebracht wurde.

Was möchtest du jungen Berufsleuten mit auf den Weg geben?
Glaubt an euch, nutzt eure Chancen und habt den Mut, Herausforderungen anzunehmen und aus Fehlern zu lernen. Setzt euch Ziele und bleibt dran: Mit Einsatz, Durchhaltewillen und regelmässigem Training lässt sich viel erreichen.

POLITIK

Der Ständerat sagt Ja zu den bilateralen Verträgen

Nach rund 22 Stunden Debatte stimmte der Ständerat dem Stabilisierungsteil der bilateralen Verträge mit der EU in der Herbstsession deutlich mit 31:11 Stimmen bei einer Enthaltung zu. Die Abstimmungstexte tastete er nicht an, verlangte aber Anpassungen bei der Zuwanderung und beim Referendum. Als Zweitrat verhandelt der Nationalrat das Paket in der kommenden Wintersession.

von Pascale Ineichen

Die breite Unterstützung für das Stabilisierungspaket im Ständerat ist ein starkes Signal für eine regelbasierte und verlässliche Beziehung zu unserer wichtigsten Handelspartnerin. Für die Wirtschaft ist das ein entscheidender Schritt, denn sie ist auf Rechtssicherheit, planbare Rahmenbedingungen und einen möglichst hindernisfreien Zugang zum EU-Binnenmarkt angewiesen. In Zeiten geopolitischer Unsicherheit und wachsenden Protektionismus gewinnt die Absicherung des bilateralen Wegs mit der EU weiter an Bedeutung.

Abweichende Beschlüsse bei der innerstaatlichen Umsetzung

Grundsätzlich hat der Ständerat dem Vertragstext mit grosser Mehrheit zugestimmt. Abgewichen vom Vorschlag des Bundesrates ist der Rat jedoch teilweise bei den Bestimmungen im Hinblick auf die innerstaatliche Umsetzung:

Beim Lohnschutz wurde der Kompromiss der Sozialpartner einschliesslich der umstrittenen Massnahme 14 zum Kündigungsschutz von Arbeitnehmervertretungen gutgeheissen. Auch den Wegfall der generellen Kautionspflicht für entsendende Firmen trug der Rat mit. Damit entsprach der Ständerat den Forderungen der Gewerkschaften.

Im Umgang mit der Zuwanderung verschärfte die kleine Kammer die Vorgaben des Bundesrates allerdings: Wird künftig aufgrund schwerwiegender wirtschaftlicher oder sozialer Probleme von der Schweiz die sogenannte Schutzklausel angerufen, soll zur Regulierung der Zuwanderung eine Lenkungsabgabe erhoben werden. Diese Abgabe würde für zuwandernde Erwerbstätige mindestens 2000 bis 4000 Franken betragen und wäre von den Arbeitgebenden zu entrichten. Nachziehende Familienangehörige von Arbeitnehmenden aus der EU wären ebenfalls abgabepflichtig. Die Erträge aus der Zuwanderungsabgabe würden an die Bevölkerung zurückverteilt. Eine solche Massnahme wäre grundsätzlich mit den EU-Verträgen vereinbar.

Des Weiteren forderte der Ständerat, dass zuziehende EU-Bürgerinnen und -Bürger einen Strafregisterauszug vorlegen müssen. Darüber hinaus sollen Sozialhilfebeziehende und Arbeitslose kein Daueraufenthaltsrecht beantragen dürfen, was den Vorgaben der EU zur Teilübernahme der Unionsbürgerrichtlinie widerspricht.





Die Kredite für den Kohäsionsbeitrag von insgesamt 3,3 Milliarden Franken für die Jahre 2030 bis 2036 sowie den Erasmus+-Beitrag im Bildungsbereich hiess der Ständerat gut.

Höhere Hürde für die Volksabstimmung

In Abweichung zur Botschaft des Bundesrats forderte der Ständerat mit 23:17 Stimmen bei drei Enthaltungen, dass für ein JA zu den Verträgen in der Abstimmung an der Urne nicht nur ein Volksmehr genügen, sondern auch ein Ständemehr erforderlich sein soll.

Er unterbreitet dem Nationalrat dafür zwei Varianten: Den Genehmigungsbeschluss zum Stabilisierungsteil unterstellt der Ständerat mit einem politischen Entscheid für ein obligatorisches Referendum sui generis einerseits direkt dem doppelten Mehr.

Für den Fall, dass diese Variante vom Nationalrat abgelehnt würde, schlägt er darüber hinaus eine parlamentarische Initiative vor, welche für die Verträge eine Übergangsbestimmung in der Bundesverfassung vorsieht. Diese würde als Verfassungsänderung ohnehin dem doppelten Mehr unterstehen.

Die Hürde für die Zustimmung zu den Verträgen würde mit einem erforderlichen Ständemehr deutlich erhöht. Das Quorum für eine sichere Annahme des Vertragspakets durch Volk und Stände läge gemäss Berechnungen von Sotomo in diesem Fall bei 58 Prozent.

Strommarktabkommen von Energiekommission gutgeheissen

Ende Oktober hat die Energiekommission des Ständerates zudem das Strommarktabkommen gutgeheissen und dem Ständerat zur Annahme empfohlen. Dieses bildet zusammen mit dem Abkommen zur Lebensmittelsicherheit und dem Abkommen zur Zusammenarbeit im Gesundheitsbereich den sogenannten Weiterentwicklungsteil des bilateralen Vertragspakets, welcher voraussichtlich erst nach dem Stabilisierungsteil zur Abstimmung kommen wird.

Nationalrat am Zug

Nun liegt der Ball beim Nationalrat. Dessen aussenpolitische Kommission bereitet das Dossier in drei Sitzungsblöcken zwischen Mitte Oktober und Mitte November vor. Das Plenum debattiert das Paket dann in der Wintersession. Bezüglich der umstrittenen Referendumsfrage liegen damit drei Varianten auf dem Tisch: das fakultative Referendum mit einfachem Volksmehr gemäss Antrag des Bundesrates sowie die beiden Vorschläge des Ständerates, ein obligatorisches Referendum sui generis oder eine separate Verfassungsänderung.

Das Ständemehr bleibt die grösste Unbekannte in der parlamentarischen Debatte: Hält der Nationalrat am einfachen Volksmehr fest, beginnt die Differenzbereinigung zwischen den beiden Räten mit maximal drei Beratungsrunden pro Kammer. Bleibt die Differenz bestehen, tritt die Einigungskonferenz zusammen, gebildet aus je 13 Mitgliedern der beiden aussenpolitischen Kommissionen. Deren Kompromissvorschlag können die Räte nur noch annehmen oder ablehnen. Lehnt ein Rat ab, würde das ganze Geschäft abgeschrieben. Weil die Referendumsklausel im Genehmigungsbeschluss selbst steht, würde der Streit um die Abstimmungshürde somit das Stabilisierungspaket zu Fall bringen.

Wenn es hingegen gelingt, dass die beiden Parlamentskammern allfällige Differenzen bereits in der Wintersession ausräumen und das Paket insgesamt verabschieden, wäre eine Volksabstimmung noch vor den eidgenössischen Wahlen im Juni 2027 denkbar. Falls eine Einigung erst später zustande käme, würden die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger voraussichtlich im Februar 2028 das letzte Wort haben.

MEHR INFOS ZU DEN BILATERALEN III

WIRTSCHAFT

Weitere Freihandels-abkommen – Schlüssel zu unserer Prosperität

Zugang zu internationalen Absatzmärkten ist essenziell für die exportorientierte Schweizer Wirtschaft. Aufgrund von geopolitischen Spannungen und Handelskriegen kommt der Freihandel allerdings zunehmend unter Druck. Umso entscheidender sind Freihandelsabkommen (FHA) mit wichtigen Handelspartnern. Gleich über deren zwei wird in den kommenden Monaten abgestimmt: Malaysia und Mercosur.

von Pascale Ineichen

Die Schweiz gehört zu den offensten Volkswirtschaften der Welt: Im vergangenen Jahr erwirtschaftete sie netto jeden zweiten Franken im Ausland, wobei sich der Gesamtwert der Exporte auf 624 Milliarden Franken belief. Exporte von Gütern und Dienstleistungen machten insgesamt 78 Prozent des Bruttoinlandprodukts aus. Zum Vergleich: Der Durchschnitt der übrigen OECD-Länder lag bei 54 Prozent.

Mit einem kleinen Binnenmarkt und kaum verfügbaren Rohstoffen ist die Schweiz darauf angewiesen, dass sie ihre hochwertigen Produkte und Innovationen auf internationalen Märkten absetzen und zugleich Rohstoffe und Vorprodukte einführen kann. Wegbereiter dafür sind die Freihandelsabkommen (FHA) mit unseren Handelspartnern: Sie erleichtern den Marktzugang, indem sie Zölle senken, Verfahren vereinfachen und Rechtssicherheit schaffen. Darüber hinaus enthalten moderne Abkommen auch Bestimmungen zu Nachhaltigkeits- und Arbeitsstandards.

FHA mit Malaysia – das Tor zu ASEAN

Malaysia hat 34 Millionen Einwohner und ist in Südostasien nach Singapur, Thailand und Vietnam der viertwichtigste Handelspartner der Schweiz. Der Staat ist stark industrialisiert und gehört weltweit zu den wachstumsstärksten Volkswirtschaften. Malaysias Fokus liegt auf Pharma, Digitalwirtschaft, Elektronik und Halbleitern, Chemie sowie Luft- und Raumfahrt. Als Mitglied von ASEAN (Verband Südostasiatischer Nationen) sowie weiterer Handelsabkommen ist das Land ein Schlüssel für den Zugang zum asiatisch-pazifischen Raum. Das Handelsvolumen mit der Schweiz belief sich im vergangenen Jahr auf 1,4 Milliarden Franken, wobei die Schweiz einen Handelsbilanzüberschuss von 250 Millionen Franken verzeichnete. Rund 170 Schweizer Firmen sind vor Ort tätig und beschäftigen über 27’000 Personen.

Für 99,9 Prozent der heutigen Schweizer Exporte ermöglicht das Abkommen Zollerleichterungen. Davon profitieren insbesondere die MEM-Industrie, die chemisch-pharmazeutische Industrie, die Medizinaltechnik sowie die



Uhrenindustrie. Vor allem beseitigt es Nachteile gegenüber Konkurrenten aus China, Japan oder Indien, die bereits über Abkommen mit Malaysia verfügen, und beugt einer Schlechterstellung gegenüber der EU vor, welche aktuell über ein solches verhandelt.
Das Schweizer Parlament hat das Malaysia-Abkommen verabschiedet. Dagegen wurde jedoch aus links-grünen Kreisen das Referendum ergriffen, vor allem aufgrund von Vorbehalten gegenüber dem malaysischen Palmöl-Export. Diesbezüglich gilt es jedoch zu betonen, dass die Schweizer Zollerleichterungen für Palmöl nur für mengenmässig beschränkte Kontingente gelten. Darüber hinaus muss die Produktion Nachhaltigkeitsstandards bezüglich Rodungsverboten und Biodiversität erfüllen. Zudem müssen auch arbeitsrechtliche Vorgaben wie das Verbot von Kinder- oder Zwangsarbeit eingehalten werden. Das Abkommen kommt am 28. Februar zur Abstimmung.

FHA mit Mercosur – Zugang zu Lateinamerika

Mit dem FHA zwischen der EFTA und Mercosur öffnet sich ein Wachstumsmarkt mit über 270 Millionen Konsumentinnen und Konsumenten in Brasilien, Argentinien, Uruguay und Paraguay. Die Schweiz exportierte 2024 Güter für über 4 Milliarden Franken (ohne Edelmetalle) in die Mercosur-Staaten.
Mercosur erhebt hohe Zölle von durchschnittlich 7 Prozent, in einzelnen Bereichen bis zu 35 Prozent. Das Sparpotenzial des Abkommens ist deshalb gross. Geschätzt wird es auf bis zu 155 Millionen Franken, denn rund 96 Prozent der Schweizer Exporte würden nach Ablauf der Übergangsfristen zollbefreit. Im Industriebereich profitieren Schweizer Exportprodukte wie Maschinen, pharmazeutische Erzeugnisse, Präzisionsinstrumente und Uhren, im Agrarbereich Produkte wie Käse, Kaffee oder Schokolade. Im Gegenzug für den Zollabbau gewährt die Schweiz Mercosur im Agrarbereich 25 bilaterale Kontingente.
Neben dem Warenhandel enthält das Abkommen auch Bestimmungen zum Handel mit Dienstleistungen, Investitionen, geistigem Eigentum und öffentlichem Beschaffungswesen. Darüber hinaus beinhaltet auch das Mercosur-Abkommen Nachhaltigkeitsstandards zu Umweltschutz, Klimawandel und Biodiversität sowie Vorgaben zur Einhaltung von Arbeitsrecht.



Der Weg zum Abkommen war steinig. In der Sommersession wurde es vom Nationalrat zunächst abgelehnt. Erst ein Kompromiss des Ständerats mit Ausgleichsmassnahmen für die Schweizer Landwirtschaft im Umfang von 517 Millionen Franken ermöglichte die parlamentarische Zustimmung. Auch gegen das FHA mit Mercosur wurde das Referendum angestossen, wobei die Frist aktuell noch läuft.

Ein JA zu den Abkommen entscheidend für die Wirtschaft

In Zeiten von Handelskonflikten und zunehmendem Protektionismus ist Diversifizierung in den Handelsbeziehungen gleichbedeutend mit aktivem Risikomanagement. Mit jedem zusätzlichen Abkommen reduziert die Schweiz ihre Abhängigkeit von einzelnen Märkten. Erfreulicherweise konnte nach über 14 Jahren Verhandlungen im Oktober auch das Freihandelsabkommen zwischen der EFTA und Vietnam unterzeichnet und das bestehende Abkommen mit China modernisiert werden. Gegen beide regt sich bereits innenpolitischer Widerstand.
Die Industrie- und Handelskammer Thurgau setzt sich für ein deutliches JA zu Malaysia und Mercosur ein, denn Freihandelsabkommen sind für die künftige Wettbewerbsfähigkeit und Standortattraktivität der Schweiz entscheidend.

MEHR INFOS ZUM FHA MIT MALAYSIA

WIRTSCHAFT

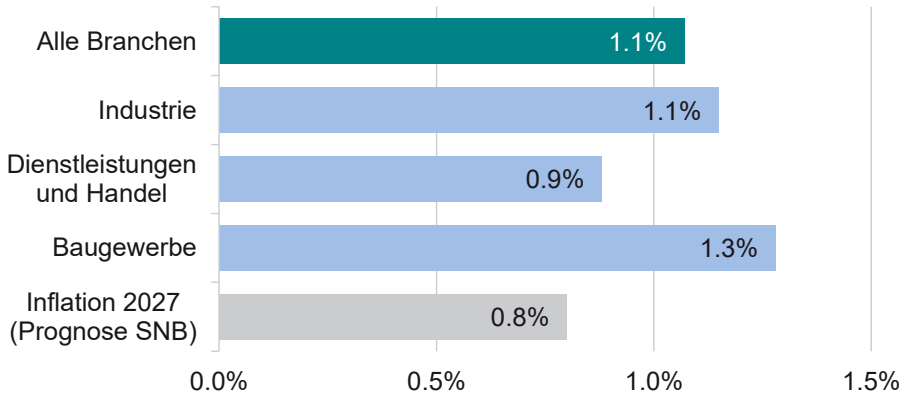
Trotz Gegenwind: Ostschweizer Unternehmen planen Lohnerhöhungen

Die Ostschweizer Unternehmen planen für 2027 durchschnittliche Lohnerhöhungen von 1,1 Prozent. Damit dürften die Löhne erneut stärker steigen als die Preise – trotz wirtschaftlicher Unsicherheiten und anhaltenden Kostendrucks. Die Unternehmen beurteilen ihre aktuelle Geschäftslage positiver als vor einem Jahr, in Teilen der Industrie bleibt die Lage aber angespannt. Gleichzeitig gestaltet sich die Personalsuche anspruchsvoll, während die Bürokratie grösste Herausforderung bleibt. Das zeigt die jährliche Lohnumfrage der IHK St.Gallen-Appenzell, der IHK Thurgau sowie der regionalen Arbeitgeberverbände der Ostschweiz.

von Jan Riss / IHK St.Gallen-Appenzell

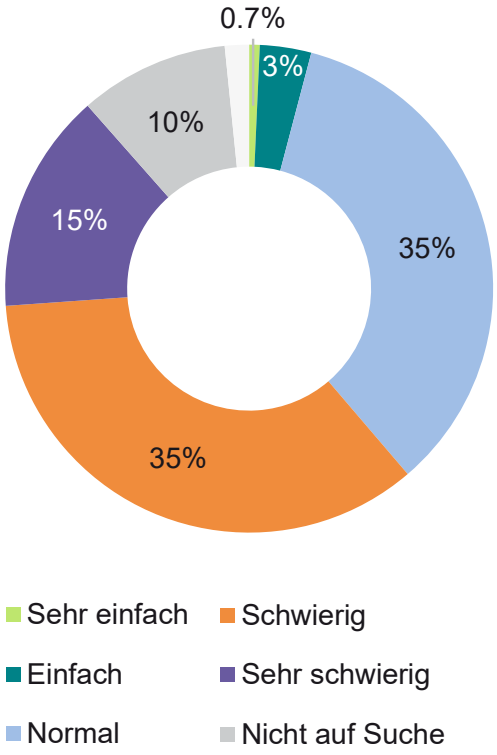
Die geplanten Lohnanpassungen fallen je nach Branche unterschiedlich aus (vgl. Abb. 1). Im Baugewerbe sollen die Löhne mit 1,3 Prozent am stärksten steigen, gefolgt von der Industrie (1,1%) sowie dem Dienstleistungs- und Handelssektor (0,9%). Überdurchschnittliche Erhöhungen planen Unternehmen aus den Bereichen ICT (1,6%), Verkehr und Lagerei (1,6%) sowie Maschinen- und Fahrzeugbau (1,4%). Die erwartete Teuerung von 0,8 Prozent dürfte damit erneut branchenübergreifend übertroffen werden. Gegenüber der letztjährigen Umfrage fallen die geplanten Lohnerhöhungen zudem um 0,2 Prozentpunkte höher aus (2026: 0,9%).

Abb. 1: Erwartete Lohnentwicklung in der Ostschweiz
Veränderung in Prozent, Nominallohn, gewichteter Durchschnitt nach Anzahl Mitarbeitenden



Quellen: IHK- & AGV-Lohnumfrage 2026, Schweizerische Nationalbank (SNB)

Detaillierte Ergebnisse nach Branchen abrufbar unter ihk.ch/lohnumfrage-2026



Quelle: IHK- & AGV-Lohnumfrage 2026

Mehrheit erwartet stabile Geschäftslage

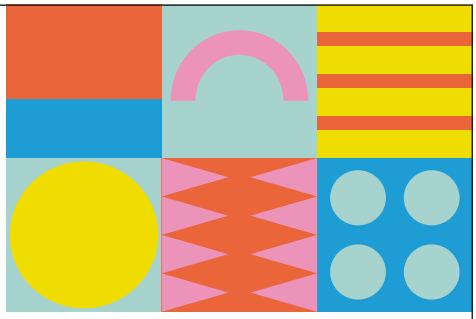
Die Lohnentwicklung wird unter anderem vom Geschäftsgang beeinflusst. Derzeit beurteilen gut zwei Drittel der Ostschweizer Unternehmen ihre aktuelle Geschäftslage als gut bis sehr gut. Gegenüber dem Vorjahr hat sich die Einschätzung damit verbessert. Für 2027 erwartet eine Mehrheit eine weitgehend stabile Entwicklung, knapp 40 Prozent rechnen mit einer Verbesserung. Markus Bänziger, Direktor der IHK St.Gallen-Appenzell, hält dazu fest: «Trotz des anspruchsvollen wirtschaftlichen Umfelds blicken die Unternehmen zuversichtlicher in die Zukunft. Dass sie gleichzeitig Lohnerhöhungen über der erwarteten Teuerung vorsehen, ist ein positives Signal für Wertschöpfung und Kaufkraft in unserer Region.» Besonders zuversichtlich zeigen sich die Unternehmen hinsichtlich der Umsatz- und Auftragsentwicklung. Allerdings bestehen deutliche Branchenunterschiede: Während Dienstleistungsunternehmen und Baugewerbe mehrheitlich optimistisch sind, steht die exportorientierte Industrie weiterhin unter Druck. Markus Bänziger betont: «Die insgesamt erfreulichen Umfrageresultate dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass einzelne Industriebetriebe um ihre Existenz kämpfen. Das bereitet uns Sorge.»

Personalsuche bleibt anspruchsvoll

Auch die Lage am Arbeitsmarkt beeinflusst die Lohnentwicklung. Rund die Hälfte der Unternehmen beurteilt die Personalsuche weiterhin als schwierig bis sehr schwierig (vgl. Abb. 2). Besonders ausgeprägt ist der Fachkräftemangel im Baugewerbe, wo mehr als 70 Prozent der Betriebe Schwierigkeiten bei der Rekrutierung melden. Im Dienstleistungssektor trifft dies auf rund jedes zweite Unternehmen zu. In der Industrie berichten weniger Unternehmen von Rekrutierungsschwierigkeiten und der aktuelle Personalbestand wird tendenziell als zu hoch eingeschätzt.



Web, Druck & Kommunikation – mit Herz für deine Marke



Bist du auf der Suche nach einem vielseitigen Mediendienstleister für nachhaltige Kommunikation und intelligente Lösungen? Kreatives Knowhow, Produktivität und soziale Verantwortung sind bei uns unter einem Dach vereint – für einzigartige Produkte, die verbinden und bewegen.

Als inklusiver Ausbildungsbetrieb bieten wir Jugendlichen über 50 Ausbildungsplätze in neun Berufen und ermöglichen ihnen so den Start ins Berufsleben. Auch Menschen, die im ersten Arbeitsmarkt nicht tätig sein können, finden bei uns eine sinnvolle Beschäftigung im geschützten Rahmen.

Mehr Infos auf unserer Webseite:

BRÜGGLI ADMEDIA

BRÜGGLI ADMEDIA AG
Hofstrasse 3, 8590 Romanshorn, T +41 71 531 60 00
team@brueggli-admedia.ch, brueggli-admedia.ch



POLITIK

AKW-Neubauverbot streichen: Zukunftsoptionen offenhalten

Im Februar stimmt die Schweiz über die Aufhebung des AKW-Neubauverbots ab. Die Vorlage beschliesst noch keinen Bau, ermöglicht aber die Bewilligung neuer Kernkraftwerke. Die IHK Thurgau setzt sich für die Aufhebung des Verbots und damit für Technologieoffenheit ein.

von Ladina Meuli



Die Volksinitiative «Jederzeit Strom für alle (Blackout stoppen)» hat die Kernenergiedebatte neu angestossen. Das Parlament hat als indirekten Gegenvorschlag beschlossen, das seit 2018 geltende Neubauverbot von Atomkraftwerken aus dem Kernenergiegesetz zu streichen. Weil das Referendum zustande gekommen ist, entscheidet nun das Volk. Ein JA schafft lediglich die gesetzliche Grundlage, neue Kernkraftwerke zuzulassen. Konkrete Projekte müssten weiterhin separat bewilligt und finanziert werden.

Steigender Bedarf, absehbare AKW-Abschaltungen

Die Elektrifizierung von Verkehr und Wärme sowie die Digitalisierung erhöhen den Strombedarf stark. Wie stark, wurde lange unterschätzt. Doris Leuthard, die als Energieministerin ab 2011 den Atomausstieg vorantrieb, nennt die damaligen Berechnungen «viel zu bescheiden». Nicht vorausgesehen habe man insbesondere den rasant wachsenden Stromverbrauch der Rechenzentren. Die ETH Zürich rechnet für 2050 mit einem Gesamtbedarf von 80 bis 90 TWh Strom gegenüber 60 TWh, was der heutigen Produktion entspricht. Gleichzeitig gehen die Kernkraftwerke, die aktuell gut 27 Prozent des inländischen Stroms liefern, schrittweise vom Netz.

Wie der Schweizer Strommix von 2040 oder 2050 aussehen wird, ist heute unklar. Offen sind das Tempo beim Ausbau der erneuerbaren Energien, die Fortschritte bei der Speicherung und die Wirtschaftlichkeit künftiger Technologien. Gerade aufgrund dieser Unsicherheit spricht sich die IHK Thurgau für Technologieoffenheit aus.

Versorgung heute sichern

Für Unternehmen zählt, dass Strom jederzeit zuverlässig und zu wettbewerbsfähigen Preisen verfügbar ist. Im Winter, wenn Photovoltaikanlagen weniger Strom produzieren, kann die Schweiz die Versorgung nicht selbst gewährleisten. Versorgungssicherheit verlangt verlässliche Winterproduktion, leistungsfähige Netze, Speicher und einen gesicherten Zugang zum europäischen Strommarkt, den das im März 2026 unterzeichnete Stromabkommen mit der EU sichern soll. Massnahmen in diesem Zusammenhang bleiben unabhängig vom Entscheid über das Neubauverbot dringlich. Neue Kernkraftwerke könnten erst langfristig zur Versorgung beitragen, da Planung, Bewilligung und Bau viele Jahre beanspruchen.

Handlungsfähigkeit zurückgewinnen

Die Aufhebung des Neubauverbots löst weder die kurzfristigen Versorgungsfragen noch ersetzt sie den Ausbau der Erneuerbaren. Sie hält der Schweiz jedoch die Möglichkeit offen, den steigenden Strombedarf allenfalls auch mit Kernenergie zu decken.

MEHR INFOS ZUR VORLAGE

DIGITAL

Die KI ist im KMU angekommen, aber noch nicht zu Hause

Zuerst Digitalisierung und mittlerweile Künstliche Intelligenz sind zwei Begriffe, die in der Wirtschaftswelt seit längerem bei Chancen und Herausforderungen gelistet werden. Zahlreiche Weiterbildungsangebote, Hochschulen und Tools sollen Unternehmen auf die Sprünge helfen. Drei Schweizer Studien aus 2026 untersuchten, wie die Transformation fortschreitet und ob KI tatsächlich in KMUs zur Anwendung kommt.

von Jérôme Müggler

Künstliche Intelligenz gehört in vielen Schweizer KMU inzwischen zum Alltag. Das zeigt die KMU-Arbeitsmarktstudie 2026, für die das Forschungsinstitut Sotomo im Auftrag der AXA im März 2026 rund 340 KMU befragt hat. 35 Prozent der befragten KMU setzen KI gezielt in ihren Prozessen ein, weitere 39 Prozent testen sie. Doch nach dem schnellen Anstieg der letzten zwei Jahre stagniert die Verbreitung. Genutzt wird KI vor allem für Übersetzungen, Korrespondenz und Werbetexte, also für Aufgaben, die rasch erledigt und leicht überprüft sind. Anwendungen mit direktem Kundenkontakt wie Kundensupport oder personalisierte Werbung kommen dagegen kaum voran. Deutlich zugelegt haben aber die Optimierung von Arbeitsabläufen, von 23 auf 35 Prozent, und die Datenanalyse, von 22 auf 34 Prozent. Die Sorge vor Halluzinationen und unkontrolliertem KI-Verhalten sei nach wie vor gross, heisst es bei der AXA. Die Angst vor einem Stellenabbau bestätigt die Studie nicht. 47 Prozent der KMU mit KI-Erfahrung erwarten Zeitgewinne bei gleichem Personalbestand, nur 12 Prozent rechnen mit weniger Stellen. 41 Prozent sehen in KI eine Chance, nur 15 Prozent eine Bedrohung. KI ist in den KMU also angekommen, aber meist als Hilfsmittel am Rand und noch selten als fester Teil der Abläufe.



Viel Technik, wenig Strategie

Warum der Schritt in die Abläufe vielen schwerfällt, zeigt das NZZ-KMU-Barometer 2026 der Fachhochschule Kalaidos, für das im Frühling knapp 500 Führungskräfte befragt wurden. Fast jede zweite befragte Führungskraft zählt KI zu den wichtigsten Themen der kommenden drei Jahre, und 87 Prozent experimentieren damit oder bauen Kompetenzen auf. Gleichzeitig nutzen nur 27 Prozent ihre Daten systematisch für strategische Entscheide. Die Mehrheit stützt sich auf punktuelle Analysen oder vor allem auf Erfahrung und Intuition. Die Einführung neuer Technologien

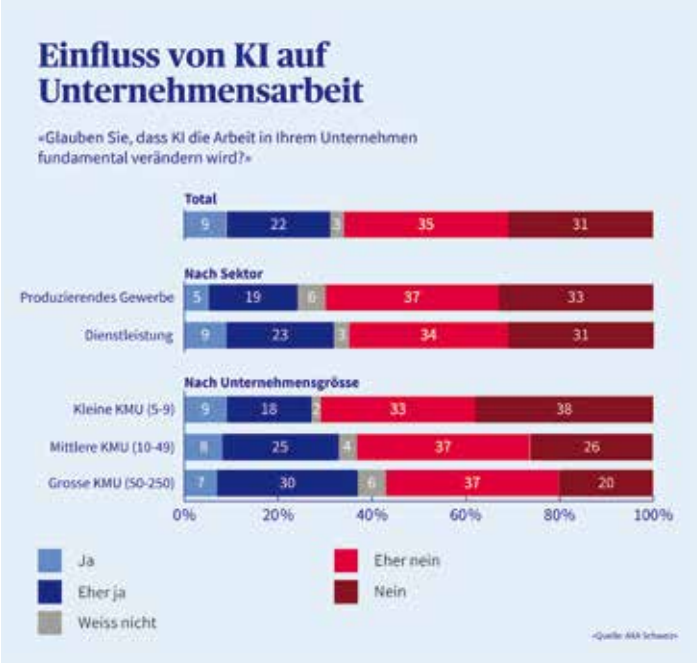
schreite vielerorts schneller voran als der Aufbau datengetriebener Entscheidungsprozesse, folgern die Studienautoren. Hinzu kommt ein schwieriges Umfeld. Der Gesamtindex des Barometers ist auf den tiefsten Stand seit 2021 gefallen. Wer mit schwacher Nachfrage und hohen Kosten kämpft, hat wenig Zeit, neue Werkzeuge in Ruhe einzuführen. Für inhabergeführte Betriebe ist dieser Befund doppelt interessant. Ihre Stärke liegt oft gerade in der Erfahrung und im Gespür der Unternehmerin oder des Unternehmers. KI ersetzt dieses Gespür nicht, kann es aber mit besseren Grundlagen ergänzen. Dafür braucht es allerdings saubere Daten und eine klare Vorstellung davon, welche Aufgabe die KI im Betrieb übernehmen soll.

Die Kundschaft ist schon weiter

Während viele KMU noch abwägen, verändert KI bereits das Verhalten ihrer Kundinnen und Kunden. Die Studie KMU Digital Pulse 2026 der Hochschule Luzern und von localsearch, die im Mai 2026 gut 500 Marketingverantwortliche befragt hat, zeigt, dass 45 Prozent der KMU davon ausgehen, dass ihre Kundschaft zunehmend über KI-Assistenten wie ChatGPT nach Angeboten sucht. Trotzdem haben 58 Prozent noch nie geprüft, was solche Systeme über das eigene Unternehmen sagen. Nur 8 Prozent tun dies systematisch. Selbst nutzen erst 21 Prozent der KMU KI im Marketing, bei Kleinstbetrieben sind es nur 18 Prozent, bei mittleren KMU dagegen 49 Prozent. Als Grund nennen 44 Prozent, dass sie keinen klaren Nutzen für ihr Geschäft sehen. 57 Prozent geben zu, dass ihnen Wissen über Anwendungen oder die Wahl der richtigen Werkzeuge fehlt. Dabei erwarten 59 Prozent der Befragten, dass KI Marketingaufgaben beschleunigt, und 58 Prozent eine Entlastung. Darin liegt eine Chance, denn der Einstieg ist hier besonders einfach. Wer einem KI-Assistenten einige Fragen zur eigenen Firma stellt, sieht rasch, ob Angebote, Öffnungszeiten und Kontaktdaten korrekt erscheinen. Dieser Selbsttest kostet nichts und zeigt, wie Kundinnen und Kunden das Unternehmen künftig finden.

Wohin geht die Reise?

Die Technik entwickelt sich derweil rasant weiter. Die neuesten Modelle von OpenAI, Anthropic und Google beantworten nicht mehr nur Fragen, sondern erledigen als sogenannte Agenten ganze Aufgaben selbstständig. Ob sich das im Alltag bewährt, ist offen. Das Marktforschungsunternehmen Gartner rechnet damit, dass über 40 Prozent der Agenten-Projekte bis Ende 2027 wieder abgebrochen werden, vor allem wegen hoher Kosten und unklaren Nutzens. Verlässliche mittelfristige Prognosen gibt es deshalb kaum. Die Studien zeigen aber, wie die KMU selbst die Zukunft einschätzen. Laut AXA erwartet knapp ein Drittel, dass KI die Arbeit grundlegend verändert, und 31 Prozent sehen Anpassungsbedarf beim eigenen Geschäftsmodell. Grössere KMU sehen diesen Bedarf häufiger als kleine. Gleichzeitig trauen sich laut NZZ-KMU-Barometer nur 27 Prozent zu, ihr Geschäftsmodell innerhalb von sechs Monaten substanziell umzubauen. Laut Digital Pulse rechnen 89 Prozent der KI-Nutzer damit, ihren Einsatz weiter auszubauen, und rund ein Fünftel der Nichtnutzer will innerhalb eines Jahres einsteigen. Die Richtung ist damit klar, das Tempo nicht. Für KMU heisst das, nicht auf den perfekten Zeitpunkt zu warten, sondern mit einer konkreten Aufgabe zu beginnen und daraus zu lernen.



MEHR INFOS ZUR KMU-ARBEITSMARKTSTUDIE VON AXA 2026

MEHR INFOS ZUR STUDIE KMU DIGITAL PULSE 2026

WIRTSCHAFT

Bürokratie gefährdet Investitionen in den Standort

Der Wirtschaftsstandort Schweiz steht zunehmend unter Druck. Geopolitische Spannungen, eine schwache Weltkonjunktur, hohe Energiepreise und wachsender Protektionismus belasten die Unternehmen. Vieles davon kann die Schweiz nicht beeinflussen. Umso wichtiger ist es, dort anzusetzen, wo sie die Weichen selbst stellt. Dazu gehört insbesondere der Abbau unnötiger Bürokratie und Regulierung.

von economiesuisse

Wie dringend der Handlungsbedarf ist, zeigt der erste schweizweite Bürokratiemonitor, den gfs.bern im Auftrag von economiesuisse durchgeführt hat. Befragt wurden 1527 Unternehmen aller Grössen aus allen Sprachregionen. Die repräsentative Umfrage zeigt ein klares Bild:

- Regulierungslast wiegt schwer: 67 Prozent der Unternehmen beurteilen die administrative Belastung als hoch.
- Bürokratie hat zugenommen: 64 Prozent der befragten Unternehmen stellen fest, dass die Bürokratie in den vergangenen fünf Jahren weiter zugenommen hat. Die Unternehmen berichten von aufwendigen Verfahren, mehrfach verlangten Angaben und unterschiedlichen Anforderungen verschiedener Behörden.
- Investitionen werden zurückgefahren: Drei von zehn Unternehmen (30 Prozent) geben an, wegen administrativer Vorgaben unternehmerische Vorhaben und Investitionen verschoben, reduziert oder ganz aufgegeben zu haben. Betroffen sind vor allem Entwicklungen neuer Produkte und Dienstleistungen, Investitionen sowie die Ausbildung von Lernenden. Damit wird genau jene Dynamik gebremst, die den Wohlstand und die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz sichert.

Bürokratie ist ein hausgemachtes Problem

Dass Unternehmen Investitionen am Standort Schweiz zurückhalten und reduzieren, muss ein Weckruf für die Schweiz sein. «Die zunehmende Regulierungslast und die damit verbundene Bürokratie sind hausgemacht. Unternehmen brauchen wieder mehr unternehmerischen Spielraum. Nur so können Wohlstand und Arbeitsplätze in unserem Land gesichert werden», sagt Silvan Wildhaber, Präsident von economiesuisse. Andere Länder zeigen, wie es geht: Gerade skandinavische Länder gestalten ihre Verwaltungsprozesse deutlich effizienter und digitaler. «Wir müssen uns mit den Besten messen – und endlich vorwärtsmachen beim Abbau unnötiger Bürokratie», so Wildhaber.

Pharma und Tech-Industrie unter Druck

Der Handlungsbedarf zeigt sich in vielen Branchen. «Die exportorientierte chemisch-pharmazeutische Industrie braucht risikobasierte, international anschlussfähige Vorgaben sowie effiziente Bewilligungs- und Zulassungs-





verfahren. Bürokratie ist geduldig, Innovation braucht Tempo. Treffen gute Ideen auf langwierige und umständliche Verfahren, verliert der Standort Schweiz wertvollen Vorsprung», sagt Annette Luther, Präsidentin von scienceindustries und Vizepräsidentin von economiesuisse.

Auch die Tech-Industrie kämpft mit steigenden Kosten und erschwertem Zugang zu wichtigen Absatzmärkten. «Die Unternehmen der Tech-Industrie stehen von zwei Seiten unter Druck: Die Margen schrumpfen. Und die Bürokratiekosten steigen. Die durch die Bürokratie absorbierten Mittel fehlen für Investitionen in die Zukunft», sagt Martin Hirzel, Präsident von Swissmem und Vizepräsident von economiesuisse.

Verlässlicher Rahmen für Versicherungen

Die Versicherungswirtschaft ist als stark regulierte Branche besonders von komplexen regulato-rischen Vorgaben und administrativem Aufwand betroffen. «Eine starke Versicherungswirtschaft braucht einen verlässlichen regulatorischen Rahmen. Deshalb sollte die Wettbewerbsfähigkeit des Finanzplatzes als gleichrangiges Regulierungsziel verankert und bei neuen Vorgaben konsequent berücksichtigt werden», sagt Stefan Mäder, Präsident des Schweizerischen Versicherungsverbands SVV und Vizepräsident von economiesuisse.

Jetzt standortpolitisch die richtigen Hebel betätigen

Aus Sicht der Wirtschaft stehen folgende wirtschaftspolitische Prioritäten im Vordergrund, um Bürokratie gezielt abzubauen:

- Behördenprozesse vollständig und ganzheitlich digitalisieren: Es braucht eine vollständige Digitalisierung der Schnittstellen zwischen Wirtschaft und Verwaltung, um unnötige Hürden und Brüche abzubauen. Zudem braucht es standardisierte Formulare und Schnittstellen auf allen drei Staatsebenen.
- Investitionsfreundliche Rahmenbedingungen schaffen: Es darf nicht sein, dass Unternehmen aufgrund langer Bewilligungsprozesse und hoher administrativer Auflagen auf Investitionen am Standort Schweiz verzichten. Es braucht auf allen drei Staatsebenen klare Verbesserungen, etwa im Bereich der Baubewilligungen oder bei der Standardisierung der Verfahren und Prozesse, um weitere Bewilligungen einzuholen.
- Bestehende gesetzliche Vorgaben konsequent vereinfachen: Inzwischen gelten über 36'000 unternehmerische Pflichten allein auf Bundesebene. Dabei sollte als Prämisse gelten, dass ein Sachverhalt möglichst nur einmal reguliert, geprüft oder gemeldet werden muss. Mit dem Unternehmensentlastungsgesetz besteht eine erste Handlungs-grundlage dafür. Die Massnahmen im «Paket für die Wettbewerbsfähigkeit» des Bundesrats müssen konsequent umgesetzt werden.
- Technische Handelshemmnisse abbauen: Die stark exportorientierte Wirtschaft braucht möglichst hürdenfreie Zugänge zu den Absatzmärkten. Freihandelsabkommen und die Aktualisierung des MRA im Rahmen der Bilateralen III sind konkrete Beispiele, wie unnötige Bürokratie vermieden und bestehende Hemmnisse abgebaut werden können.
- Mut, (noch) nichts zu tun: Zu oft besteht der Reflex, bei Herausforderungen sofort zu regulieren. Regulierung muss wieder stärker risikoorientiert, prinzipienbasiert und proportional ausgestaltet werden, statt jedes Detail vorzugeben. Es braucht einen «Mindset-Change» in Politik und Verwaltung, gepaart mit strukturellen Massnahmen, die Zurückhaltung bei und Kontrolle von Regulierungen fördern. Zudem sollten die Regulierungsfolgenabschätzungen neu gedacht werden – zu oft werden sie den effektiven Folgekosten in der Praxis nicht gerecht.

MEHR INFOS ZUM BÜROKRATIEMONITOR 2026

doofernachbar@immokanzlei.ch
Häuser mit Frieden

PUBLI-REPORTAGE

Geothermie im Thurgau: Grundlagen schaffen für künftige Investitionen

Versorgungssicherheit, bezahlbare Energie und die Dekarbonisierung gehören zu den zentralen Herausforderungen für den Standort Thurgau. Fundierte Investitionsentscheide setzen jedoch verlässliche Informationen voraus. Mit dem Projekt «TEnU 2030 – Thurgauer Energienutzung aus dem Untergrund» werden erstmals die geologischen Grundlagen erarbeitet, um das Potenzial der Tiefengeothermie im Kanton systematisch zu beurteilen.

Die Herausforderung für Industrie, Gewerbe und Politik ist bekannt: Klimaziele erfordern Dekarbonisierung, während gleichzeitig die Energieversorgung sicher und bezahlbar bleiben muss. Eine Antwort liegt direkt unter unseren Füssen. Die Tiefengeothermie gehört zu den wenigen erneuerbaren Energiequellen, die unabhängig von Wetter und Tageszeit kontinuierlich Energie bereitstellen können.

Pioniergeist mit Tradition

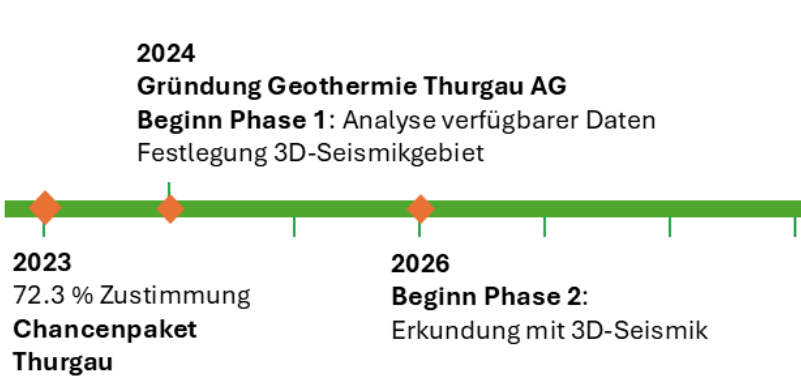
Der Kanton Thurgau gehört zu den Pionieren der Tiefengeothermie. 1988 entstand in Kreuzlingen eines der ersten beiden Tiefengeothermie-Projekte der Schweiz. Die Bohrung der Stadt versorgt das Bad Egelsee bis heute mit Thermalwärme. Von 2010 bis 2013 bewies mit Grob Gemüse in Schlattingen ein Thurgauer Familienbetrieb erneut echten Pioniergeist. Über zwei Tiefbohrungen sicherte sich das Unternehmen eine CO_2-freie, preisstabile und von fossilen Energieimporten unabhängige Wärmeversorgung für seine Gewächshäuser. Ein Leuchtturm, der belegt: Geothermie verbindet ökologische Notwendigkeit mit spürbarem wirtschaftlichem Nutzen.



Untersuchungsgebiet von TEnU 2030 (Quelle Kartengrundlage: Tschubby, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0).

Wissen als Grundlage für Investitionen

Der Thurgau verfügt aufgrund seiner geologischen Voraussetzungen über interessante Perspektiven für die Nutzung der Tiefengeothermie. Bislang fehlen jedoch die notwendigen Datengrundlagen, um das tatsächliche Potenzial zuverlässig zu beurteilen. Diese Wissenslücke ist ein Grund dafür, dass die Tiefengeothermie im Thurgau bisher noch keine bedeutende Rolle spielt. Hier schlägt das Projekt «TEnU 2030» die Brücke. Ziel ist es, den Untergrund systematisch zu erforschen und jene Informationen bereitzustellen, die für zukünftige Projekte benötigt werden. Das Untersuchungsgebiet reicht dabei vom Thurtal nördlich Frauenfeld bis in den Hinterthurgau. Ermöglicht wird das Projekt durch Mittel aus dem vom Stimmvolk angenommenen Thurgauer Chancenpaket, dessen Zustandekommen die IHK Thurgau massgeblich mitgetragen hat, sowie durch Förderbeiträge des Bundes.



Projektphasen von TEnU 2030 - schrittweise Erkundung des Thurgauer Untergrundes

Die nächsten Schritte

Im Winter 2027/2028 wird eine 3D-Seismik-Kampagne erstmals ein hochauflösendes Abbild der geologischen Strukturen in der Tiefe liefern. Dank dieses dreidimensionalen Untergrundmodells können geothermische Potenziale künftig beurteilt und vielversprechende Standorte ausgewählt werden. Ab 2030 liefern Explorationsbohrungen zusätzliche Daten und bestätigen im Erfolgsfall die Eignung eines Standorts für die Nutzung der Tiefengeothermie.

Ein Mehrwert für den Thurgau

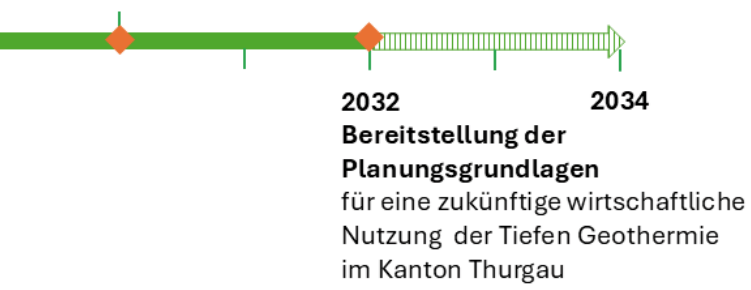
Die gewonnenen Erkenntnisse stehen Thurgauer Gemeinden sowie Gewerbe- und Industriebetrieben kostenfrei zur Verfügung. Damit ergeben sich im Untersuchungsgebiet neue Chancen für eine CO_2-freie, erneuerbare Energieversorgung. Aufwendige Voruntersuchungen zur Erkundung des Untergrunds sind nicht mehr nötig. TEnU 2030 senkt damit den Aufwand und die Kosten für die Projektentwicklung und kann die Umsetzungsdauer von Geothermieprojekten etwa auf die Hälfte verkürzen. Gleichzeitig sinkt das Investitionsrisiko erheblich. Das stärkt die Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts Thurgau.

STIMME AUS DER PRAXIS



«Wer die Energieversorgung von morgen sichern will, muss heute die Grundlagen schaffen. Das Thurgauer Projekt TEnU 2030 liefert genau dieses Wissen. Davon können Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft und Gemeinden langfristig profitieren.»

Martin Lörtscher,
CEO und Verwaltungsrat
Hugelshofer Gruppe





Fragen an Stefan Müller, Verwaltungsratspräsident Geothermie Thurgau AG

Herr Müller, warum braucht der Thurgau für die Nutzung der Geothermie zuerst eine grossflächige Erkundung des Untergrundes?

Bohrungen in mehrere Kilometer Tiefe sind kapitalintensiv. Fehlt verlässliches Wissen über die Gesteinsschichten, kann nicht zielgerichtet geplant werden und die Investitionsrisiken sind für ein einzelnes Unternehmen oder eine Gemeinde schlicht zu hoch. TEnU 2030 nimmt diese Hürde: Wir liefern das geologische Fundament, damit künftige Projekte risikoärmer und finanziell kalkulierbar geplant werden können.

Wie profitieren Thurgauer Industrie- und Gewerbebetriebe ganz konkret von den Ergebnissen?

Betriebe mit hohem Prozesswärmebedarf oder Wärmeverbünde erhalten erstmals Auskunft darüber, ob sich ihr Standort für geothermische Nutzungen eignet. Sie sparen sich teure Voruntersuchungen und können ihre Dekarbonisierungsstrategie auf faktenbasierte Daten stützen. Bei ausreichend hohen Temperaturen wäre sogar eine Stromproduktion möglich.

Warum verfügt die Geothermie Thurgau AG über einen wissenschaftlichen Beirat?

Die Erkundung des tiefen Untergrunds erfordert Fachwissen aus unterschiedlichen Disziplinen. Unser wissenschaftlicher Beirat vereint Expertinnen und Experten aus den relevanten Fachbereichen. Damit stellen wir sicher, dass die Arbeiten nach wissenschaftlichen Standards geplant, begleitet und bewertet werden.

Welche Rolle spielen der Trägerverein und der Verwaltungsrat für den Erfolg des Projekts?

Der Verein ist breit in der Region verankert und vereint Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik, Energiebranche und Gesellschaft. Als Alleineigentümer verfolgt er eine gemeinwohlorientierte Strategie und stellt sicher, dass die Erkenntnisse aus TEnU 2030 öffentlich zugänglich gemacht werden und dem Standort Thurgau zugutekommen. Gleichzeitig gewährleistet der Verwaltungsrat die Einhaltung der Eigentümerstrategie und den effizienten Einsatz der Finanzmittel.

KONTAKT:

Geothermie Thurgau AG
https://www.geothermie-thurgau.ch

MEHR ERFAHREN:

Ein Erklärfilm erläutert die Ziele, das Vorgehen und den Nutzen von TEnU 2030 anschaulich (6 min).

RECHT

Neues Transparenzregister der Schweiz – was Unternehmen jetzt wissen müssen

Mit Inkrafttreten des Transparenzgesetzes wurde das Transparenzregister am 1. Oktober 2026 eingeführt. Juristische Personen müssen seither offenlegen, wer wirtschaftlich hinter ihnen steht. Betroffen sind nicht nur grosse Unternehmensgruppen, sondern auch KMU. Unternehmen sollten deshalb jetzt Eigentums- und Kontrollstrukturen prüfen, die erforderlichen Informationen zusammentragen und die vorgeschriebenen Meldungen vornehmen. Die Verantwortung dafür liegt persönlich bei den Organen.

von Martina Wüthrich / lic. iur., Rechtsanwältin, LL.M.

Mit dem Gesetz über die Transparenz von juristischen Personen und die Feststellung der wirtschaftlich Berechtigten (TJPG) wurde für die Schweiz erstmals ein zentrales Transparenzregister geschaffen. Das Register ist nicht öffentlich einsehbar, sondern nur Behörden (wie der Strafverfolgung oder den Steuerbehörden, vgl. Art. 26 f. TJPG für die vollständige Auflistung) und Finanzintermediären unter definierten Voraussetzungen, konkret aufgrund ihrer Sorgfaltspflichten aus dem Geldwäschereigesetz (GwG), zugänglich gemacht. So können die Finanzintermediäre das Register bspw. im Rahmen der Kontoeröffnung («Know your Customer») oder bei Verdacht auf Verstösse gegen das GwG online konsultieren.

Wer muss was bis wann melden?

Jede betroffene Gesellschaft, insbesondere die AG, GmbH oder Genossenschaften, muss die natürliche Person ermitteln, die letztlich die Gesellschaft besitzt oder Kontrolle über sie ausübt (= wirtschaftlich berechtigte Person), und dazu mindestens Name, Geburtsdatum, Staatsangehörigkeit, Wohnort sowie Art des Einflusses melden. Lässt sich keine solche Person feststellen, sind ersatzweise die obersten Leitungsorgane zu melden. Die Meldungen erfolgen über die Bundesplattform EasyGov, auf der sich jedes Unternehmen registrieren kann.

Als Grundregel gilt, dass ab einer Beteiligung von 25% (Kapital und/oder Stimmen) eine Person als wirtschaftlich berechtigt gilt. Darüber hinaus kann es jedoch auch andere Arten der tatsächlichen Kontrolle über eine Gesellschaft geben, was im Einzelfall bestimmt werden muss. Bei Holdingstrukturen ist zu beachten, dass stets diejenige natürliche Person an der Spitze der Struktur gemeldet werden muss. Ist jemand bspw. alleiniger Eigentümer einer Holding AG, welche wiederum mit 35% an einer X Aktiengesellschaft beteiligt ist, so muss der Eigentümer der Holding AG bei der X AG als wirtschaftlich Berechtigter gemeldet werden. Auch bei Aktionärsbindungsverträgen (ABV) besteht die Möglichkeit, dass sich mehrere Aktionäre vertraglich verpflichten, ihre Kontroll- bzw. Stimmrechte gemeinsam auszuüben. Damit können mehrere Aktionäre, die einzeln für sich unter der Schwelle von 25% sind, plötzlich doch unter die Meldepflicht fallen. Sollten sich bspw. fünf Aktionäre mit je 10% zur gemeinsamen Stimmabgabe verpflich-

ten, so wären sie zu melden, da sie die Gesellschaft «auf andere Weise kontrollieren». Ferner können statutarische Bestimmungen wie Vetorechte einzelner Personen eine Meldung als wirtschaftlich berechtigte Person nach sich ziehen. Es kann daher angezeigt sein, im Einzelfall, insbesondere bei Holdingstrukturen oder ausländischen Beteiligungen, eine Beratung in Anspruch zu nehmen, um die wirtschaftlich berechtigten Personen zu ermitteln.
Wenn keine Person diese Kriterien erfüllt (bspw. breites Streuaktionariat ohne ABV), so



gilt das oberste Mitglied des leitenden Organs als wirtschaftlich berechtigte Person und ist anzumelden.
Das TJPG ist am 1. Oktober 2026 in Kraft getreten. Für bestehende Gesellschaften gelten gestaffelte Übergangsfristen zwischen drei Monaten und zwei Jahren. Besonders wichtig: Erfolgt nach dem 1. Oktober 2026 eine Änderung im Handelsregister, muss die Meldung bereits innerhalb eines Monats nach dem Handelsregistereintrag erfolgen. Dies kann beispielsweise bei einer Sitzverlegung, einer Personalmutation oder einer Änderung der Zeichnungsberechtigung der Fall sein. Die Monatsfrist gilt auch bei Neugründungen.

Was sind mögliche Konsequenzen bei Verstössen?

Die Transparenzpflicht fällt unter die allgemeine Organisations- und Überwachungspflicht der Organe. Unterlassene oder verspätete Meldungen können verwaltungsrechtliche Massnahmen und im Einzelfall auch eine persönliche Verantwortlichkeit nach sich ziehen. Werden bspw. Meldepflichten wiederholt verletzt, kann die Kontrollstelle die Mitwirkungs- und Vermögensrechte der betroffenen Person suspendieren oder, wenn keine Geschäftstätigkeit oder verwertbare Aktiven vorhanden sind, die Liquidation der Gesellschaft anordnen. Auch können Bussen bis zu Fr. 500’000.00 ausgesprochen werden, wenn Meldepflichten vorsätzlich verletzt werden, sowohl gegenüber juristischen wie auch natürlichen Personen.

Was sollten Unternehmen und ihre Organe jetzt konkret tun?

Unternehmen, welche die Meldung an das Transparenzregister noch nicht vorgenommen haben, sollten unmittelbar intern die Zuständigkeit und den Prozess klären und einen EasyGov-Zugang einrichten. Des Weiteren ist die jeweils anwendbare Meldefrist zu klären und sind die wirtschaftlich berechtigten Personen zu eruieren. Sofern Gesellschaften seit dem 1. Oktober 2026 zudem Handelsregistermutationen vorgenommen haben, ist Eile geboten, da die Mutationen eine verkürzte 30-tägige Frist ausgelöst haben.
Wie kam es zum neuen Transparenzregister?
Unter internationalem Druck, vor allem der Financial Action Task Force (FATF), beauftragte der Bundesrat im Oktober 2022 das Finanzdepartement mit einem Transparenzgesetz für juristische Personen. Die Schweiz ist zusammen mit 38 anderen Ländern Mitglied der FATF. Ziel ist es, Geldwäscherei wirksamer zu bekämpfen. Im Mai 2024 folgte die Botschaft, im September 2025 verabschiedete es das Parlament. Seit 1. Oktober 2026 ist das Register nun in Betrieb.

INFORMATIONEN ZUM TRANSPARENZREGISTER

Kontaktinformationen
Muri Partner Rechtsanwälte AG
Sangenstrasse 3
8570 Weinfelden
Telefon 071 622 00 22
www.muri-anwaelte.ch

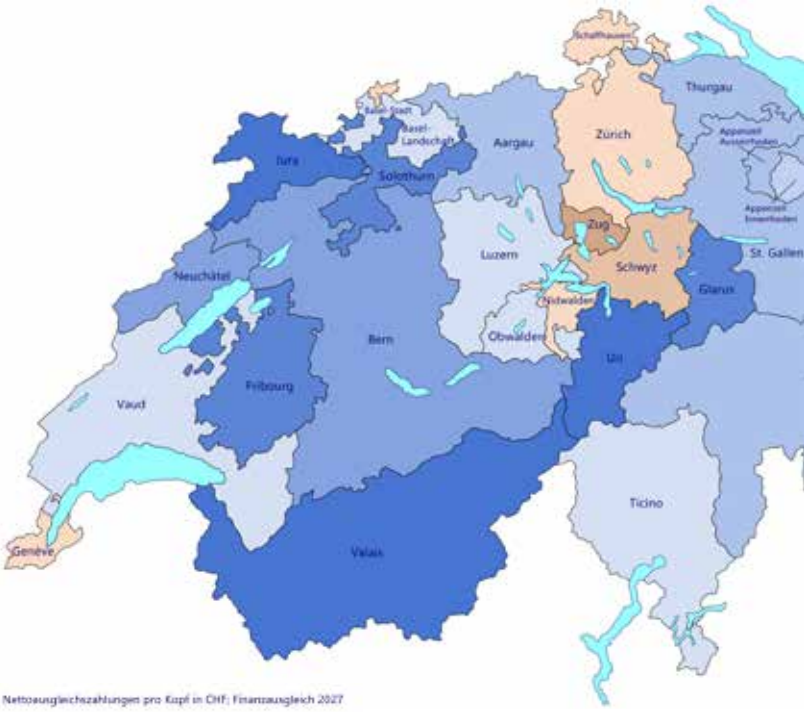
WIRTSCHAFT

Der Thurgau braucht rasch einen guten Turnaround-Plan

Der Thurgau fällt im nationalen Vergleich wirtschaftlich zurück. Das zeigt der Ressourcenindex des Finanzausgleichs so deutlich wie nie. Kein Kanton hat zuletzt stärker an Boden verloren. Die Folgen spürt der Kantonshaushalt schon heute. Die IHK Thurgau fordert deshalb einen Turnaround-Plan, der gezielt Unternehmen mit hoher Wertschöpfung in den Kanton holt und ihnen ein attraktives Umfeld bietet.

von Jérôme Müggler

Jedes Jahr misst der Bund mit dem Ressourcenindex, wie gross das wirtschaftliche Potenzial eines Kantons im Vergleich zum Schweizer Durchschnitt ist. Massgebend sind die steuerbaren Einkommen, Vermögen und Unternehmensgewinne pro Kopf. Der Index entscheidet, wer im Nationalen Finanzausgleich (NFA) zahlt und wer Geld erhält. Für den Thurgau ist das Ergebnis ernüchternd. 2027 sinkt der Index auf 76,5 Punkte, nach 79,4 im Vorjahr und 81,7 im Jahr 2024. Der Kanton fällt auf Rang 19 von 26 zurück, hinter St. Gallen, den Aargau und Neuenburg. Mit minus 2,9 Punkten verzeichnet er den grössten Rückgang aller Kantone. Das ist kein statistischer Ausrutscher, sondern ein Befund über unsere Wirtschaftskraft. Während das Ressourcenpotenzial pro Kopf schweizweit um 4,7 Prozent zulegte, wuchs es im Thurgau nur um 0,8 Prozent. Der Rückgang kommt nicht überraschend, denn seit über zehn Jahren pendelt der Index zwischen 78 und 82 Punkten, ohne dass der Thurgau aufholt.



Nettoausgleichszahlungen pro Kopf in CHF; Finanzausgleich 2027

Warum der Thurgau zurückfällt

Der Hauptgrund liegt bei den Unternehmensgewinnen. Pro Kopf stiegen sie im Thurgau um 2,6 Prozent, im Schweizer Durchschnitt um 16,5 Prozent. Unsere Wirtschaft ist solide und industriell geprägt, doch sie erzielt zu wenig Wertschöpfung pro Arbeitsplatz. Das BIP pro Kopf liegt rund 22 Prozent unter dem Landesmittel. Hauptsitze, forschungsintensive Firmen und hochproduktive Dienstleister sind rar. Gleichzeitig wird der Thurgau zum Pendlerkanton. Fast 45'000 Personen arbeiten ausserhalb, zwei Drittel mehr als im Jahr 2000. Die Wertschöpfung entsteht in Zürich und St.Gallen, die Kosten für Schulen, Strassen und Soziales bleiben im Thurgau. Tiefe Steuern allein lösen das Problem nicht. Der Regierungsrat stellt selbst fest, dass es trotz guter steuerlicher Position keine Zuzugsdynamik gibt. Die Schwächen liegen bei Innovation,

Fachkräften und Wirtschaftsstruktur. Auch bei den Ansiedlungen bleibt der Kanton bescheiden. Im Jahr 2024 begleitete die kantonale Wirtschaftsförderung nur wenige Ansiedlungen.

Ohne Wertschöpfung keine gesunden Finanzen

Die Standortschwäche ist die Wurzel des strukturellen Defizits. Weil die eigene Wirtschaftskraft relativ sinkt, steigen die Zahlungen aus dem Finanzausgleich. 2027 budgetiert der Kanton 344 Millionen Franken, bis 2030 sollen es 490 Millionen sein. Dazu kommen 43 Millionen Franken von der Nationalbank. Nur dank dieser Gelder aus Bern weist das Budget 2027 einen kleinen Überschuss aus. Das Ergebnis aus der betrieblichen Tätigkeit liegt bei minus 88 Millionen, das Nettovermögen schmilzt bis 2030 um mehr als die Hälfte. Steigende NFA-Zahlungen sind kein Erfolg, sondern ein Warnsignal, und sie können durch Reformen jederzeit sinken. Sparen ist nötig, und die IHK verlangt von der Verwaltung mehr Effizienz statt neuer Stellen. Doch Sparen allein führt nicht aus dem Defizit. Gesunde Finanzen gibt es nur mit mehr Wertschöpfung im Kanton. Umso widersprüchlicher ist es, dass das Sparpaket ausgerechnet bei der Standortförderung kürzt.



Der Thurgau gehört zu den Empfängerkantonen und schneidet im Ressourcenindex sehr schlecht ab.

Ziele, Führung und ein klarer Plan

Der Regierungsrat hat im September erstmals eine kantonale Standortentwicklung lanciert. Das ist richtig, doch der Start ist zaghaft. Vorgesehen ist vorerst eine Analysephase für 70'000 Franken, ohne Ziele und ohne Umsetzungsbudget. Konkrete Aufträge sind kaum vor 2028 zu erwarten. Die IHK fordert einen Turnaround-Plan. Erstens braucht es messbare Ziele bis 2035, etwa einen Ressourcenindex von über 90 Punkten. Die Standortentwicklung muss Chefsache der Gesamtregierung sein, mit einem Standortbeirat aus der Wirtschaft und einem eigenen Budget, zum Beispiel aus Erträgen der OECD-Mindeststeuer. Zweitens muss der Kanton wissen, wen er ansiedeln will. Gefragt sind Firmen, die an Thurgauer Stärken anknüpfen. Dazu gehören Präzisionsindustrie und Medizintechnik, Life Sciences rund um das Kreuzlinger Institut BITG, Food- und Agrartechnologie in Tänikon, digitale Dienstleistungen sowie Regional- und Hauptsitze, gerade aus Süddeutschland. Drittens



Visualisierung von neuen Flächen auf dem Areal Wil West.

braucht es aktive Akquise statt Warten. Dazu gehören eine Liste von Zielfirmen, eine starke Ansiedlungsstelle, die Prüfung eines Beitritts zur Greater Zurich Area und eine systematische Betreuung bestehender Firmen. Denn die meisten neuen Stellen entstehen durch Erweiterungen. Es geht nicht um Ansiedlungen um jeden Preis, sondern um Firmen mit hoher Wertschöpfung pro Stelle. Gewerbe und Landwirtschaft bleiben wichtig, lösen dieses Problem aber nicht.

Ein Umfeld, in dem Firmen bleiben

Wer Unternehmen gewinnen will, muss ihnen Raum und Perspektiven bieten. Arbeitsplatzgebiete wie Wil West mit bis zu 3000 Stellen gehören wertschöpfungsstarken Firmen. Bewilligungen brauchen verbindliche Fristen und eine einzige Anlaufstelle. Ebenso wichtig sind Wissen und Talente. Der Thurgau braucht eine enge Anbindung an die Ostschweizer Fachhochschule, die HSG, die Universität Konstanz und den Innovationspark Ost, schnelle Bahnverbindungen nach Zürich sowie Wohnraum und Kinderbetreuung. Die gute Steuerposition gilt es zu halten. Dass ein Kurswechsel gelingen kann, zeigt Schaffhausen. Nach dem Verlust von elf Prozent der Stellen lancierte die Wirtschaft 1997 ein Programm mit aktiver Ansiedlung, Beitritt zur Greater Zurich Area, Steuersenkungen und besserer Bahnanbindung. Seither entstanden über 600 Ansiedlungen und Erweiterungen, heute liegt der Ressourcenindex bei 116 Punkten. Der Thurgau hat das Potenzial für eine ähnliche Wende. Die Wirtschaft ist bereit, mitzuarbeiten, und zwar von Anfang an.

Ihr Geschäft ist Ihnen wichtig.

Wir schützen Ihre Geschäftstätigkeit, Sie profitieren von einem Prämienrabatt.

Jetzt Termin vereinbaren

Inspiriert. Durch Sie.

vaudoise
Versicherungen

POLITIK

Thurgauer Volksinitiative für einen schlanken Staat

Im Grundsatz soll der Staat nicht mehr länger schneller wachsen als die Privatwirtschaft. Eine laufende Initiative der SVP Thurgau will das zulässige Stellenwachstum der kantonalen Verwaltung nun an das Bevölkerungswachstum koppeln. Die IHK unterstützt die Initiative, denn dieser Diskurs muss öffentlich geführt werden.

von Pascale Ineichen

Noch bis Mitte März kommenden Jahres sammelt die SVP Thurgau Unterschriften für ihre Verwaltungsinitiative. Diese will das Wachstum der kantonalen Verwaltung begrenzen. Gemäss Initiative soll die Zahl der befristeten und unbefristeten Vollzeitstellen grundsätzlich höchstens so stark zunehmen dürfen wie die ständige Wohnbevölkerung des Kantons. Ausgenommen von dieser Regel wären das Korps der Kantonspolizei, Lehrkräfte und Lernende in beruflicher Grundbildung. Der Regierungsrat könnte weiterhin Ausnahmen für befristete Stellen bewilligen, welche vom Grossen Rat genehmigt werden müssten. Zu vermeiden gilt es dabei, dass diese Vorgaben umgangen werden, indem einfach eine Auslagerung von staatlichen Aufgaben an Dritte stattfindet.

Staat wächst schneller als Privatwirtschaft

Avenir Suisse zeigt auf: Seit dem Jahr 2000 ist die öffentliche Verwaltung um die Hälfte gewachsen – fast doppelt so schnell wie die Bevölkerung. Dies ist nicht zuletzt auch der zunehmenden Regulierungslast geschuldet. Schweizweit arbeiten gemäss Avenir Suisse in der öffentlichen Kernverwaltung über 180'000 Personen, was ca. vier Prozent der Erwerbstätigen entspricht. Werden auch weitere Staatsangestellte wie Lehrpersonen, Polizei oder Pflegende einbezogen, arbeitet jede zehnte Person beim Staat. Und berücksichtigt man auch die staatsnahen oder staatlich kontrollierten Unternehmen, so arbeitet gar ein Viertel der Bevölkerung beim Staat.
Der Kanton Thurgau weist in der Budgetplanung jeweils die Anzahl budgetierter Verwaltungsstellen pro 1000 Einwohnerinnen und Einwohner aus. Darin zeigt sich die relative Zunahme über die vergangenen Jahre, wenngleich der Wert mit 10.7 Angestellten in den letzten drei Jahren fast konstant geblieben ist.

Das meint die IHK Thurgau

Nach Ansicht der IHK soll der Staat künftig nicht mehr schneller wachsen als die Privatwirtschaft. Denn Wertschöpfung und Innovation werden von der Wirtschaft geleistet, und beides sind Grundpfeiler für eine auch künftig prosperierende Schweiz.



Eine ähnliche Initiative haben die Jungfreisinnigen bereits auf nationaler Ebene angestossen: Diese will das Wachstum der Personalausgaben der Bundesverwaltung am Wachstum des Medianlohns der Bevölkerung festmachen. Ob die vorgeschlagenen Kennzahlen die richtigen sind oder allenfalls ergänzt werden müssen, bleibt zu prüfen. Braucht es deshalb neben der bewährten Schuldenbremse auch eine Verwaltungsbremse? Die IHK befürwortet, dass mit der Initiative diesbezüglich nun ein öffentlicher Diskurs lanciert wird.

MEHR INFORMATIONEN

MADE IN THURGAU

STARK.
VIELSEITIG.
ZUKUNFTSORIENTIERT.

Nicht einfach mitmachen. Besser machen.

EUGSTER POWER SINCE 1976 50

Was 1976 mit Mut und einer kleinen Werkstatt begann, ist heute eine Gebäudetechnikgruppe mit 75 Mitarbeitenden. Geblieben ist eine klare Haltung: anpacken, Verantwortung übernehmen und Versprechen halten.

Haustechnik Eugster AG
Im Pünt 1
9320 Arbon
071 454 60 60
www.haustechnik-eugster.ch
Arbon | Romanshorn | St.Gallen

SANITÄR. BAD. HEIZUNG.
HAUSTECHNIK EUGSTER

Vor 50 Jahren wagten Heinz und Heidi Eugster in Roggwil den Schritt in die Selbstständigkeit. Er war bei den Kunden, sie erledigte abends das Büro. Gemeinsam führten sie das kleine Unternehmen. Ein halbes Jahrhundert später steht hinter dem Familienbetrieb ein Team von 75 Menschen. Die Unternehmens-DNA ist geblieben.
«Ich habe mit meinen Eltern, fünf Mitarbeitenden und einem Smart begonnen», erinnert sich Daniel Eugster, der 2000 in den Familienbetrieb einstieg. Heute ist er Inhaber und Verwaltungsratspräsident der Eugster Gruppe. «Diese Grösse war nicht geplant. Wir sind gewachsen, weil wir uns weiterentwickelt und die Bedürfnisse unserer Kunden ernst genommen haben.»

Was zählt, wenn es darauf ankommt

Ob eine Heizung mitten im Winter ausfällt, ein Bad erneuert oder die Gebäudetechnik einer Überbauung realisiert wird. Für die Kundschaft zählt nicht allein das technische Fachwissen. Entscheidend ist, dass jemand zuhört, mitdenkt, zuverlässig handelt, sauber arbeitet und erreichbar bleibt.
Daran will sich die Haustechnik Eugster messen lassen. Von der Beratung und Planung in den Bereichen Sanitär, Heizung, Spenglerei und Rohrleitungsbau bis zum Service mit 24-Stunden-Notfalldienst.
«Unser Leistungsversprechen ist einfach. Wir verstehen den Auftrag, sagen klar, was möglich ist, und liefern eine gute Lösung. Verlässlich, fachlich kompetent und mit gesundem Menschenverstand», sagt Daniel Eugster. Technik verändert sich. Der Anspruch an Qualität, Termintreue und respektvollen Umgang bleibt.

75 Menschen. Eine gemeinsame Haltung.

Für Daniel Eugster stehen die Menschen im Zentrum. Über die Zukunft spricht er gerne, noch lieber aber über diejenigen, die sie täglich gestalten. Monteure, Servicetechniker, Planerinnen, Projektleiter, Lernende und Mitarbeiten-



Der Hauptsitz vis-à-vis der Landi Oberthurgau in Arbon



Das Team der Haustechnik Eugster AG – Menschen mit Haltung

de in der Administration sind das Gesicht des Unternehmens im Alltag. «Ich kann Impulse geben und Türen öffnen. Entscheidend ist, was unsere Leute daraus machen. Unsere Leistung entsteht im Team.»
Wertschätzung ist für ihn kein Wohlfühlwort. Sie zeigt sich in klaren Aufträgen, Vertrauen, guter Ausbildung und darin, Fehler anzusprechen und gemeinsam besser zu werden. Die drei Leitgedanken für 2026 heissen Werthaltung, Wertschätzung und Wertschöpfung. «Wer gute Arbeit erwartet, muss auch gute Voraussetzungen dafür schaffen.»

Weiterdenken gehört dazu

Anfang 2026 übergab Daniel Eugster die operative Führung der Haustechnik Eugster AG an Andreas Albrecht. Seither konzentriert er sich auf die Weiterentwicklung der Gruppe, zu der auch Haustechnik Mathis und das Ingenieurbüro Haustechnik Plan b gehören. Ein bewusster Schritt. Verantwortung soll auf mehreren Schultern liegen.
«Wir wollen mitgestalten, nicht nur mitschwimmen», sagt Daniel Eugster. Das bedeutet, neue Technologien sinnvoll einzusetzen, Nachwuchs auszubilden und Abläufe zu hinterfragen. Nicht jede Neuerung ist automatisch ein Fortschritt. Entscheidend ist, ob sie Kunden, Mitarbeitenden und Umwelt tatsächlich etwas bringt. 50 Jahre sind deshalb kein Anlass, stehen zu bleiben. Sondern ein guter Grund, weiterzumachen mit Freude an der Arbeit, Bodenhaftung und dem Willen, jeden Tag ein bisschen besser zu werden.



Heinz und Heidi Eugster legen 1976 den Grundstein



Daniel Eugster an den OpenDays - mit Herzblut und Freude vorwärts



Eingang zur Badausstellung in Arbon: Inspiration und Wasser erleben

UNSERE KOMPETENZEN AUF EINEN BLICK:

Sanitär · Bad · Heizungen · Rohrleitungsbau · Gebäudetechnikplanung · Service mit 24-h-Notfalldienst · Badausstellung · Trinq (der mobile Wasserspender – www.trinq.ch)

Ein Geschenk aus dem Thurgau

für die Thurgauerinnen und Thurgauer

10% Bonus

geschenkt

Schenken Sie die Thurgauer Geschenkkarte!

Die Thurgauer Geschenkkarte ist in 130 Fachgeschäften und Restaurants einlösbar.



Die Thurgauer Fachgeschäfte bieten Ihnen ein vielfältiges Angebot, eine exzellente Beratung sowie ein tolles Einkaufserlebnis. Kaufen Sie lokal ein.

10% Bonus auf jede Bestellung bis 31. 12. 2026

Jetzt online bestellen:
www.thurgauergeschenkkarte.ch

TGshop
Fachgeschäfte Thurgau

Für Fragen und Auskünfte: TGshop Geschäftsstelle, 071 626 05 16

EVENTS

Startup aus Horn gewinnt Jungunternehmerpreis

Der Anlass «Höhle der Thurgauer Löwen» fand am WEGA-Freitag zum zweiten Mal statt. Das Format des Startnetzwerks Thurgau bietet Gründern die Möglichkeit, ihr Geschäftsmodell vor Publikum und einer Jury zu präsentieren. Das Rennen machten gefriergetrocknete Früchte der Firma Fruuna aus Horn.

Von Marco Stüssi, Startnetzwerk



Wer ein Unternehmen gründet, braucht mehr als eine gute Idee. Es braucht Mut, Durchhaltewillen und die Fähigkeit, andere für die eigene Vision zu begeistern. Vier im Vorhinein ausgewählte Startups erhielten an der WEGA die Gelegenheit, ihr Geschäftsmodell einem breiten Publikum zu präsentieren. Unter den Gästen waren Vertreterinnen und Vertreter aus Thurgauer Politik, Wirtschaft und Startup-Szene sowie zahlreiche Messebesucher. Für einige Teilnehmende war es das erste Mal, dass sie ihr Projekt vor Publikum vorstellten. Der Ablauf war klar strukturiert. Die Gründerteams pitchten nacheinander jeweils sieben Minuten und beantworteten anschliessend die Fragen von Jury und Publikum. Nach den vier Präsentationen folgte das Live-Voting, bei dem die Anwesenden per Smartphone ihren Favoriten wählten.

Erfahrene Jury, vielfältige Ideen

Die Jury der «Thurgauer Löwen» brachte viel unternehmerische Erfahrung mit. Ihr gehörten Rita Fröhlich von der Malerei ANGST in Romanshorn, Claudio Minder von Kybun-Joya in Roggwil sowie Fabian Danko, Mitgründer des Home of Innovation in Winterthur, an. Nach jeder Präsentation war es ihre Aufgabe, den Startups mit kritischen Fragen auf den Zahn zu fühlen. Die Jungunternehmen hätten unterschiedlicher nicht sein können. Pius Gutzwiller und sein Team von INOXO aus Weinfelden stellten ein neues Zugangssystem für Arbeitnehmende ohne festen Arbeitsplatz vor. Sandro Derungs und Marc Kläusli präsentierten das Gastrokonzept der Botanic Bar in Frauenfeld. Kathrin Freimann zeigte ihr Kompetenzzentrum in Kreuzlingen, das Führungskräften und Teams bei Todesfällen und Trauer zur Seite steht.

Anti-Food-Waste-Projekt holt den Sieg

Am meisten überzeugte «fruuna» von Sandro Parissenti und Manuel Hungerbühler. Mit gefriergetrocknetem Obst und Gemüse gewannen sie den Thurgauer Jungunternehmerpreis 2026. Ihre Technologie macht regionale Lebensmittel haltbar und wirkt so Food Waste entgegen. Die Produkte sind bereits online und bei Wiederverkäufern in der Ostschweiz erhältlich. Zudem können Produzenten aus der Region ihre Ernte in Lohnarbeit gefriertrocknen lassen. «Die CHF 5000 investieren wir in die Entwicklung von gefriergetrockneten Trauben. Da sehen wir grosses Potenzial», sagte Mitgründer Sandro Parissenti über das von der Thurgauer Kantonalbank gesponserte Preisgeld. Gewonnen haben an diesem Abend aber alle vier Teams. Sie stellten ihre Visionen mit viel Herzblut vor und zeigten die Vielfalt der Thurgauer Jungunternehmen.

www.startnetzwerk.ch

WIRTSCHAFT

«Leinen los!» für einen vernetzten Oberthurgau

Wie gewinnt man die Fachkräfte von morgen? Wie entstehen aus Ideen Innovationen? Und wie lässt sich das Potenzial einer ganzen Region besser nutzen? Diese Fragen prägten das 23. Oberthurgauer Wirtschaftsmeeting vom 22. Oktober 2026 in Romanshorn. Unter dem Motto «Leinen los!» kamen rund 130 Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft und Politik im Hafen und im Kornhaus zusammen.

von Arbeitgebervereinigung Region Romanshorn

Der Anlass markierte den Start von Upper Thurgau. Die neue Plattform soll die wirtschaftlichen Akteure der Region enger miteinander verbinden und ihre Zusammenarbeit langfristig stärken. Denn der Oberthurgau verfügt über viele Kompetenzen und innovative Unternehmen, die noch stärker voneinander profitieren können.

Vom Schiff ins Kornhaus

Passend zum Motto «Leinen los!» fanden die drei Themenforen zu Talents, Innovation und Vernetzung auf der MS Säntis und der MS St.Gallen im Hafen statt. Diskutiert wurde unter anderem, wie Unternehmen Fachkräfte gewinnen und langfristig halten, vorhandenes Wissen besser nutzen und neue Ideen erfolgreich in die Praxis umsetzen können. Im Kornhaus begrüssten anschliessend Andrea Roth, CEO von Geobrugg, Präsident der Arbeitgebervereinigung Region Romanshorn und Vorstandsmitglied von Upper Thurgau, sowie Christian Sallmann, Co-CEO von ISA und Vizepräsident der IHK Thurgau, die Gäste. Auch Roger Martin, Stadtpräsident von Romanshorn und Präsident der Region Oberthurgau, unterstrich, wie wichtig die Zusammenarbeit für die wirtschaftliche Entwicklung der Region ist.

Kein Autobahnanschluss, dafür kein Stau

«Wie würden Sie ein Unternehmen aus Zürich, das in den Oberthurgau kommen will, überzeugen? Und was würden Sie ihm eher verschweigen?» Mit diesen Fragen eröffnete IHK-Direktor Jérôme Müggler die Podiumsdiskussion. Sebastian Kuster, Managing Director der Swiss-Sonic Ultraschall AG in Arbon, nannte den See und den guten Bahnanschluss und lenkte so elegant vom fehlenden Autobahnanschluss ab. Christoph Keller, CTO und Deputy CEO von Eugster / Frismag in Amriswil, verwies auf kaum Stau, tolle Mitarbeitende und rund zehn Prozent tiefere Löhne als in Zürich. Andreas Bleiker, Geschäftsführer der Alpinamed AG in Freidorf und Vizepräsident von PhytoValley Switzerland, hätte den Herbstnebel verschwiegen. «Der Wirtschaftsstandort Oberthurgau hat somit eigentlich nur Vorteile», lautete seine leicht geschönte Bilanz.





AVR-Präsident Andrea Roth stellt dem Publikum die Elemente von Upper Thurgau vor.

Der Oberthurgau als DNA

Auch bei den Fachkräften setzen die Unternehmen auf die Region. Warum ein international tätiges Unternehmen mit Standorten in Portugal und China noch im Thurgau produziert, beantwortete Keller klar. «Der Oberthurgau ist unsere DNA.» Lehrabgänger können bei Eugster / Frismag mindestens ein Jahr bleiben. Kuster wiederum gewann einen Softwareentwickler aus Zürich, dem der kürzere Arbeitsweg wichtiger war als ein höherer Lohn. «Wir schauen, dass wir Fachkräfte gewinnen, die hier in der Region heimisch sind», so Kuster.

PhytoValley Switzerland zeigt, wie Kooperation geht

Einen besonderen Ansatz stellte Andreas Bleiker vor. Alpinamed ist Teil von PhytoValley Switzerland, einem Verbund von acht Unternehmen aus dem Bereich Heilpflanzen. Sie alle liegen am Bodensee zwischen Freidorf und Tägerwilen, die Hälfte davon im Oberthurgau. Statt sich als Konkurrenten zu sehen, suchen sie über einen gemeinsamen Job-Pool nach Fachkräften. Es sei gescheiter, wenn gute Leute innerhalb der acht Firmen zirkulierten, als wenn sie ganz aus der Region wegzögen, erklärte Bleiker.

Geteilte Stellen, gemeinsame Ideen

Mit dem Projekt «Shared People» gehen die Unternehmen noch einen Schritt weiter. Sie teilen sich Stellen, die sich eine Firma allein nicht leisten könnte, etwa Sicherheitsbeauftragte oder Fachleute für Qualitätssicherung, Unterhalt und Reparaturen. Diese Mitarbeitenden sind bei einem Unternehmen angestellt und werden an die anderen ausgeliehen. Für einzelne Betriebe wären solche Spezialisten kaum auszulasten. Auch bei der Innovation spannt der Cluster zusammen. Geplant ist eine gemeinsame Beratungsplattform, eine Art Telepharmazie. Obwohl jedes Unternehmen eigene Interessen verfolgt, arbeiten die vermeintlichen Konkurrenten auch hier eng zusammen. Das PhytoValley zeigt damit beispielhaft, was Upper Thurgau für die ganze Region erreichen möchte.

Weniger Strukturen, mehr Zusammenarbeit

Für Christoph Keller braucht Innovation neben Clustern und Wettbewerb vor allem die richtige Kultur. Gefragt sei «eine Fehlerkultur, die auf Vertrauen basiert, dass sich Leute trauen, zu spinnen und Ideen zu entwickeln». Sebastian Kuster betonte den Wert von Plattformen wie dem Technologietag Thurgau, wo man erfahre, was andere Firmen machen. Kritisch diskutiert wurden zudem die regionalen Strukturen. Mit Amriswil, Arbon und Romanshorn hat jedes Zentrum des Bezirks eine eigene Arbeitgebervereinigung. Keller, dessen Unternehmen an zwei dieser Orte vertreten ist, wünscht sich einen einzigen Verband für den ganzen Oberthurgau. Auch Bleiker befürwortete weniger zerstückelte Strukturen. Obwohl er «schon ewig» in Romanshorn wohne, sei ihm nicht so bewusst gewesen, was genau der Oberthurgau sei, gestand er. «Ich weiss nur, ich wohne im richtigen Teil des Kantons.»

Gemeinsam mehr bewegen

Zum Abschluss blickten Kevin Länzlinger, Präsident von Upper Thurgau und Gemeindepräsident von Roggwil, und Andrea Roth auf die weitere Entwicklung der Plattform. «Wenn wir uns in der Region besser vernetzen und zusammenarbeiten, können wir viel voneinander profitieren und gemeinsam mehr bewegen», ist Roth überzeugt. Beim Stehlunch wurden die Gespräche fortgesetzt.

Auf dem Podium wurden die Eigenarten und Standortvorteile des Oberthurgaus diskutiert.

MEHR INFOS ZUM UPPER THURGAU

EVENTS

Spitzenleistungen zum Jubiläum: Wirtschaftstalente ausgezeichnet

Die Teams «Abraxas Informatik» und «Online Consulting» gewinnen den WTT Young Leader Award 2026. Der Publikum-Award geht an das Team «Energie Zürichsee Linth». Serienunternehmerin Nicole Herzog ermutigte die jungen Talente, ihren eigenen Weg zu gehen.

von Pascal Tschamper



Das Team Abraxas gewinnt den Award für Marktforschung.

Mit rund 600 Gästen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik zelebrierte der WTT Young Leader Award am 28. Oktober sein 20-jähriges Jubiläum. Geehrt wurden Wirtschaftstalente der OST – Ostschweizer Fachhochschule und ihre Praxisprojekte – Echtaufträge von Unternehmen und Organisationen, vornehmlich aus der Region. Die Studierenden arbeiten dafür in Teams und werden von Dozierenden gecoacht. OST-Rektor Daniel Seelhofer wies auf die Problemlösungskompetenzen hin, die solche Projekte förderten, und sagte sichtlich stolz, dass noch immer fast alle OST-Absolventinnen und -Absolventen rasch im Arbeitsmarkt Fuss fassen – obwohl künstliche Intelligenz zunehmend gerade Einstiegsjobs verdränge. Ein Grund dafür seien die Praxisprojekte.

Teams Abraxas und Online Consulting überzeugen Jury

In der Kategorie Marktforschung gewann das Team «Abraxas Informatik». Die Studierenden Lukas Bürkler (Appenzell), Simon Kull (Projektleiter, Bottighofen), Damian Milošević (Wittenbach), Noel Noser (Berneck), Mirkan Öztürk (Rheineck) und Timon Rieger (St.Gallen) analysierten das Sozialwesen in den Kantonen Aargau und Basel-Landschaft. In 48 Experteninterviews untersuchten die Studierenden Akteure, Prozesse und Systemlandschaften und zeigten auf, wo trotz unterschiedlicher Strukturen ähnliche Herausforderungen bestehen. Daraus entwickelten sie konkrete Empfehlungen für die nächsten Schritte von Abraxas. Den Award in der Kategorie Managementkonzeption holte sich das Team «Online Consulting». Azem Abdi (Kaltbrunn), Lucas Fässler (Richterswil), Berat Koxha (Wetzikon), Benjamin Stricker (Bäretswil) und Fabian Wydler (Wetzikon) entwickelten einen neuen KI-Readiness-Check für KMU. Der Prototyp zeigt nicht nur, wie weit ein Unternehmen beim Einsatz künstlicher Intelligenz ist, sondern leitet konkrete Handlungsempfehlungen ab. Online Consulting übernahm die Codebasis; im November soll der neue Check öffentlich starten.

Publikum wählt Team Energie Zürichsee Linth

Peter Graf, Unternehmensleiter der St.Galler Stadtwerke, überreichte den Publikum-Award ans Team «Energie Zürichsee Linth». Dazu gehören Leandro Amacher (Richterswil), Philip Baader (Nänikon), Kathrin Bürki (Wetzikon), Maximilian Platz (Uster), Miljam Menko (Hinwil), Jasmin Werfeli (Wetzikon) und Robin Wittek (Freienbach). Sie untersuchten den Prozess vom Ablesen der Gaszähler bis zum Zahlungseingang und zeigten Verbesserungsmöglichkeiten auf – von der automatisierten Planung der Ablesetouren über eine zentrale Wissensdatenbank bis zum späteren Einsatz künstlicher Intelligenz.

MEHR INFOS ZUM AWARD

WIRTSCHAFT

Starkes Wachstum trotz unsicherer Weltlage

Die Schweizer Wirtschaft ist im zweiten Quartal 2026 um 1,5 Prozent gewachsen, deutlich stärker als erwartet. Zugleich belasten Konflikte, Zölle und hohe Energiepreise die Aussichten. Analysen von SECO, KOF und der Zeitschrift «Die Volkswirtschaft» zeigen, wie das zusammenpasst.

von Jérôme Müggler

Ökonominnen und Ökonomen hatten für das zweite Quartal laut einer AWP-Umfrage nur ein Plus von 0,2 bis 0,4 Prozent erwartet. Das Resultat von 1,5 Prozent sticht auch international hervor. In den USA und im Euroraum wuchs das BIP um je 0,6 Prozent, in Deutschland um 0,3 Prozent. Wachstumsraten in dieser Höhe gab es in der Schweiz zuletzt 2021 nach dem Covid-Einbruch, schreiben Felicitas Kemeny und Philipp Wegmüller in «Die Volkswirtschaft». Fast die Hälfte des Wachstums ging auf die Chemie- und Pharmaindustrie zurück, deren Wertschöpfung nach schwachen Quartalen um rund 10 Prozent zulegte. Diese Branche schwankt stark. Ihre Ausschläge sagen laut den Autoren wenig über die allgemeine Lage aus und wirken sich nicht eins zu eins auf den Arbeitsmarkt aus.

Breit abgestütztes Wachstum

Auch ohne die Pharma hätte sich ein solides Wachstum ergeben. Positive Impulse kamen aus dem Handel, dem Finanzbereich, den unternehmensnahen Diensten und dem Gesundheitswesen. Die übrige Industrie schloss im Plus, die Uhrenexporte legten zu, und Konsum und Investitionen zogen nach einem schwachen Jahresbeginn wieder an. «Das zweite Quartal lief erstaunlich gut», sagt KOF-Direktor Jan-Egbert Sturm. Die Prognosen wurden im September deutlich angehoben. Das SECO rechnet für 2026 neu mit 1,7 statt 0,9 Prozent Wachstum, die KOF mit 1,9 Prozent. Laut den KOF-Konjunkturumfragen zeigt sich die Schweizer Wirtschaft trotz Handelskonflikten und schwacher Weltkonjunktur widerstandsfähig.

Die Risiken bleiben gross

Trotzdem dürfte der Zuwachs die zugrunde liegende Dynamik überzeichnen, warnt das SECO. Für das zweite Halbjahr erwartet die Expertengruppe des Bundes eine gewisse Gegenbewegung. Hinzu kommen erhebliche Risiken. Der Konflikt im Nahen Osten hält die Energiepreise hoch, das SECO geht für 2026 von einem Ölpreis von rund 91 Dollar pro Fass aus. Seit Ende Juli belasten neue US-Zölle auf Pharmaprodukte und weitere Schweizer



Waren den Handel. Verschärfen sich die Risiken, droht ein stärkerer Franken. Verzerrt ist das BIP durch das starke Pharma-Quartal laut «Die Volkswirtschaft» nicht. Es erfasst die gesamte Wertschöpfung, auch wenn einzelne Branchen stark schwanken. Die Zahlen müssen aber sorgfältig interpretiert werden. Ohne Bereinigung um internationale Sportanlässe wie die Fussball-WM lag das Wachstum sogar bei 1,9 Prozent. Starkes Wachstum und grosse Unsicherheit schliessen sich also nicht aus. Die Basis ist solide, die Aussichten bleiben aber verletzlich.

IHK THURGAU

Agenda 2026/2027

- IHK-Highlights
- Schulungen
- Partneranlässe

ERGÄNZENDE INFORMATIONEN

Die IHK Thurgau organisiert in Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern spannende Anlässe, bei denen nicht nur relevante Themen im Fokus stehen, sondern auch der persönliche Austausch. Tragen Sie die Termine schon heute in Ihre Agenda ein oder abonnieren Sie unsere Highlights mit dem QR-Code.

NOVEMBER

23 NOV — **Tag der Lernenden**
Kongresszentrum Thurgauerhof, Weinfelden

24 NOV — **Innovationsforum Ernährungswirtschaft 2026**
Swiss Future Farm, Tänikon

DEZEMBER

03 DEZ — **KMU-Impuls zu Steuern und Zoll**
IHK Thurgau, Weinfelden

SAVE THE DATE AGENDA 2027

MÄRZ 2027

05 MÄRZ — **Future T**
Wolfsberg, Ermatingen

APRIL 2027

15 APRIL — **Generalversammlung IHK Thurgau**
Dreispitz Sport- und Kulturzentrum, Kreuzlingen

28 APRIL — **Thurgauer Technologietag**
SERTO AG, Frauenfeld

MAI 2027

20 MAI — **BOOM! Der Thurgauer Wirtschaftstag**
Kongresszentrum Thurgauerhof, Weinfelden



gedruckt in der schweiz

IMPRESSUM Fokus IHK – 23. Jahrgang / Nr. 4 / 2026. Das Magazin der Industrie- und Handelskammer Thurgau. Thomas-Bornhauser-Strasse 14, 8570 Weinfelden. **ERSCHEINUNGSWEISE** Viermal jährlich **REDAKTION** Jérôme Müggler, info@ihk-thurgau.ch, T 071 622 19 19. **ADRESSÄNDERUNGEN** info@ihk-thurgau.ch. **VERLAG** MetroComm AG, Schmidstrasse 9, 8570 Weinfelden, Tel. 071 272 80 50, www.metrocomm.ch, info@metrocomm.ch. **VERLAGSLEITUNG** Natal Schnetzer, nschnetzer@metrocomm.ch. **PR-REDAKTION** Dr. Stephan Ziegler, sziegler@metrocomm.ch. **ANZEIGENMARKETING** Renate Bachschmied, renate.bachschmied@metrocomm.ch. **MEDIADATEN** Siehe Mediadokumentation 2026. **LAYOUT** Isabelle Hauser, ihauser@metrocomm.ch. **KONZEPT** Annina Hahn – Grafisches Atelier. **PRODUKTION** Brüggli Medien, 8590 Romanshorn. **TITELBILD** Adobe Stock.

DER NEUE BMW X5.

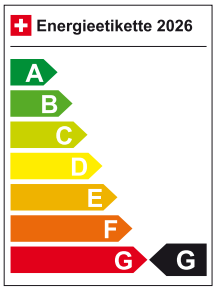
JETZT PROBEFAHRT VEREINBAREN.



Freude am Fahren

Bickel Auto AG
8500 Frauenfeld
BickelAutoAG.ch

Bickel Auto AG
8570 Weinfelden
BickelAutoAG.ch



BMW X5 M60e xDrive, 450 kW (612 PS), 13.5 kWh/100 km, 6.2 l/100 km, 141 g CO_2/km, Kat. G.

Bildungszentrum für Wirtschaft Weinfelden
Weiterbildung

Thurgau



Smart zusammenarbeiten im Unternehmen

Effizienter arbeiten, Teams besser vernetzen und Prozesse nachhaltig optimieren.

Das Bildungszentrum für Wirtschaft Weinfelden begleitet Unternehmen mit individuellen Firmenkursen und einem vielseitigen Angebot rund um digitale Zusammenarbeit, KI und Automatisierung. Praxisnahe Beratung bringt Ihre Vorhaben sicher und wirksam in die Umsetzung.

Tel. 058 345 75 75 oder weiterkommen.ch.

Wirtschaft | Persönlichkeit | Informatik | Sprache | Individuelle Firmenkurse

SQS

EFQM
Recognised for excellence
4 star - 2014